Nr. 128. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 3. Juni 1932.

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle u… …seburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,8… …zugestellt 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,1… …zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Riesen-Auswahl in
Waschstoffen
J. Lewin
Halle, Marktplatz

Hakenkreuzlügner nur noch für Reichstagsauflösung — Kein Kampf mehr gegen Notverordnungen, nichts gegen Hunger und Not des Volkes

Adelsregime, Hitlers Werk

Ohne Nationalsozialisten kamen Grafen und Barone nicht an die Macht
Fragt die Nazis, ob das Volk freiwillig in die Leibeigenschaft gehen soll

Nun ist die Sammlung also fertig: Ein Graf, drei Freiherren, zwei gewöhnliche Adlige und dazu zwei Bürgerliche, die Herren Warmbold und Gürtner. Ewig schade, daß in der Reichsverfassung der Adel abgeschafft ist, sonst hätte man die Herren Gürtner und Warmbold noch nachträglich adeln und damit eine geschlossene Homogenität des neuen Reichskabinetts herstellen können. Wir wagen nicht, eine Notverordnung auf Grund des Artikels 48 vorzuschlagen, mit deren Hilfe für diesen Fall die Herren Gürtner und Warmbold um der Homogenität willen das Wörtchen von vor den Namen gesetzt werden könnte ...

Das Kabinett von Papen hätte sich in den Glanzzeiten der wilhelminischen Aera sehen lassen können! In ihren letzten Jahren wäre es schon nicht mehr möglich gewesen; denn dazu ist es — zu feudal! Gebildet worden ist es nach den Methoden, denen gegenüber die Methode der Berufung des Kanzlers Michaelis noch durchsichtig und von idealer Verfassungsmäßigkeit war, eine Zusammensetzung weist es auf, die schon damals als antiquiert erschienen wäre! Wenn man an die Spitze der Tafel der Grafen, Barone und Adligen noch den Exkronprinzen setzen würde, so wäre ein ausgezeichneter Kronrat beisammen.

Ein echter Kronrat des Dritten Reiches! Welche Ehre für die SA.-Männer, für die Angehörigen der Nationalsozialistischen „Arbeiterpartei", daß sie für dies Kabinett wirken durften. Die Führer der Nationalsozialisten wissen die hohe Ehre zu würdigen, die ihnen widerfahren ist. Sie quittieren mit tiefen Verbeugungen. Sie sehen darin den Beginn des Bündnisses Hindenburg-Hitler, sie strahlen nach allen Seiten Zufriedenheit aus!!! Der Parvenucharakter der Führung der NSDAP. ist niemals klarer hervorgetreten als in der Haltung der Nationalsozialisten dem Kabinett der Barone gegenüber! Besser und feudaler hätten sie selbst keine Regierung zusammensetzen können. Was für feine Leute! Demgegenüber verblaßt selbst ihr August Wilhelm! Das „erwachende Deutschland" begrüßt den ältesten Feudalismus! Man will durch die Reichstagswahlen nur noch erreichen, daß sich das deutsche Volk freiwillig in eine mittelalterliche Leibeigenschaft begibt. Entlarven wir die Nazis!

Man hat dies Kabinett in England kurz und drastisch das Monokelkabinett genannt. Das sagt alles. Aber wer trägtes, wie ist es möglich, daß ein derartiger Rückfall in die Feudalität heute dem Volke geboten werden kann? Das ist die Konsequenz des Nationalsozialismus! Das haben sie gewollt! als sie gegen „das System" gehetzt haben; denn sie wollten zurück zum Untertanentum. Nun haben sie es, und man merkt schon, wie tief befriedigt sie sind. Der Weg zum Dritten Reich geht zurück in die dunkelste deutsche Vergangenheit.

Damit ist der Beweis erbracht, daß die nationalsozialistische Bewegung stockreaktionär ist. Ihre Propagandisten haben den Mitläufern vorgelogen, der Nationalsozialismus sei eine revolutionäre Bewegung. Da ist die Revolution, so wie sie sie auffassen. Sie ist bezeichnet durch die Baronie von Hitlers Gnaden. Den Arbeitern haben Hitler und Genossen vorgelogen, ihre Partei sei eine Arbeiterpartei und trage sozialistischen Charakter. Es ist der Sozialismus der Grafen und Freiherren, den sie meinen! Die ostelbischen Junker, von jeher der Hort der finstersten Reaktion in Deutschland, stehen wieder auf und greifen nach der Macht. Mit ihnen die industriellen Scharfmacher. Die demokratischen Rechte des Volkes, die Rechte der Arbeiter, sollen mit Füßen getreten werden. Es soll nicht mehr eine Regierung aus dem Volke nach dem Willen des Volkes regieren, es soll eine Baronie die deutschen Untertanen beherrschen. Und diese Baronie — ist von Hitlers Gnaden. Und um die Erfüllung seiner Versprechen an alle will sich Hitler drücken, Er denkt nicht daran, von dieser feudalen Regierung die Aufhebung der Notverordnungen zu fordern, wie er es so oft dem Volke versprach; er denkt nicht daran, von dieser Monokelregierung zu verlangen, daß sie Hunger und Not des Volkes überwindet. Die Reichstagsauflösung soll das Mittel sein, dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Wir müssen dem Volke im kommenden Kampf die Augen öffnen!

Herr Gregor Straßer hat im Reichstag vom antikapitalistischen Instinkt der nationalsozialistischen Massen geredet. Hier ist die Illustration dazu! Die Parole heißt: Zurück hinter den Kapitalismus, damit dem Feudalismus wieder neues Leben eingeblasen werde.

Die Mitläufer der Nationalsozialistischen Partei sind der Fußschemel, auf dem dies Kabinett der Feudalität zur Macht steigen will! Für die Kreise, die dies Kabinett repräsentiert, arbeiten Hitler und seine Leute. Das ist der Sinn des Dritten Reiches, und dabei ist dies Kabinett erst noch eine Uebergangsregierung! Wie würde es erst werden, wenn die Herrlichkeiten des Dritten Reiches ganz hemmungslos über Deutschland hereinbrechen würden! Aber ist denn da noch eine Steigerung möglich? Selbstverständlich, denn nach der Baronie von Hitlers Gnaden kommen erst die Hohenzollern von Hitlers Gnaden! Sie werden sich freilich nicht von Hitlers Gnaden nennen. Da nach der nationalsozialistischen Propaganda Hitler ein Werkzeug Gottes ist, wird es dann wieder heißen: Von Gottes Gnaden!

Das ist die Perspektive! Das ist der Weg, der jetzt betreten worden ist. Das darf, dank der Nationalsozialisten, die Reaktion dem großen deutschen Arbeitervolke bieten! Die Fesseln der Feudalität müssen zum zweiten Male, diesmal aber endgültig, abgeschüttelt werden!

Die neue Regierung

Nachdem Herr von Papen von Herrn von Neurath, der in Berlin eintraf, von Ministerialdirektor von Krosigk und von Dr. Gürtner Zusagen erhalten hat, sieht das neue Kabinett folgendermaßen aus:

Reichskanzler: Franz von Papen.
Reichsminister des Innern: Freiherr von Gayl.
Reichsaußenminister: Freiherr von Neurath.
Reichsfinanzminister: Graf Schwerin von Krosigk.
Reichswehrminister: Generalleutnant von Schleicher.
Reichsjustizminister: Dr. Gürtner.
Reichswirtschaftsminister: Prof. Dr. Warmbold.
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: Freiherr von Braun.
Reichspost- und Reichsverkehrsminister: Freiherr von Eltz-Rübenach.

Die Ernennung aller Minister ist vollzogen worden.

Am Donnerstagabend haben die Minister den Eid auf die Verfassung geleistet.

Anschließend trat das neue Reichskabinett zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es hat darüber beraten, ob es vor dem Reichstag eine Erklärung abgeben oder den Reichstag auflösen will.

Reichsarbeitsminister ade!?

Barone und Grafen brauchen kein Sozialministerium ...

Herr Goerdeler, der als Reichsarbeitsminister im Kabinett Papen vorgesehen war, wird nicht in das Kabinett eintreten. Vielmehr wird ein alter, stockreaktionärer Plan der industriellen Scharfmacher durchgeführt, das Reichsarbeitsministerium wird geköpft!

Der Wirtschaftsminister übernimmt gleichzeitig das Arbeitsministerium. Das heißt: die Sozialpolitik wird vollständig den im Wirtschaftsministerium herrschenden Tendenzen ausgeliefert. Ihr Ziel ist: Abbau der Sozialpolitik, einschneidende Kürzung der Hilfe für die Erwerbslosen in jeder Form, Wegfall der Verbindlichkeitserklärungen von Schiedssprüchen.

Wozu brauchen wir überhaupt ein Arbeitsministerium — das ist der Schlachtruf der sozialen Reaktion. Sie meinen damit: wozu brauchen wir überhaupt eine Sozialpolitik! Die Wendung des politischen Kurses nach rechts entfesselt sofort alle sozialreaktionären Tendenzen! Die Gedankengänge Hugenbergs tauchen hier auf. Ueber die Lebensinteressen von sechs Millionen Arbeitslosen, über die Verteidigung der Arbeitenden gegen den fortgesetzten Lohndruck eines vom Machtrausch erfaßten Scharfmachertums geht die Clique, die das Kabinett der Barone ins Leben gerufen hat, kaltlächelnd hinweg!

Die soziale Reaktion demaskiert sich!

Dieser offene Vorstoß gegen alles, was in mühevoller Arbeit in der Sozialpolitik aufgebaut worden ist, dieser Versuch, die Arbeiterschaft wieder zu entrechten und zu Menschen zweiter Klasse zu machen, ist nur möglich, weil im Rücken dieses Kabinetts der Barone die Nationalsozialisten stehen! Ohne die Nationalsozialisten würden die Herrschaften in den Mauselöchern sitzen!

Jetzt zeigt es sich, was die nationalsozialistische Bewegung für die Arbeiter wie für die Erwerbslosen bedeutet: Lohndruck und Entrechtung für die Arbeiter, Entzug der Hilfe für die Erwerbslosen! Die Solidarität mit den Opfern der kapitalistischen Krise wird mit Füßen getreten, Großagrarier und Scharfmacher kennen kein anderes Ziel, als ihre Herrschaft über das arbeitende Volk aufs neue zu errichten — auf den Schultern der Nationalsozialisten!

Die soziale Reaktion stößt vor — und die Nationalsozialisten haben ihr Gelegenheit dazu verschafft! Das Bündnis des Arbeiterverrats und Volksbetrugs der Nationalsozialisten mit den Scharfmachern zeitigt seine Früchte!

Unser Mißtrauensantrag

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstage folgendes Mißtrauensvotum gegen die Regierung von Papen eingebracht:

„Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat den Reichstagspräsidenten inzwischen gebeten, sich sofort mit der Reichsregierung wegen der Einberufung des Reichstages ins Benehmen zu setzen. Außerdem ist der sofortige Zusammentritt des Aeltestenrats gefordert worden.

Staatspartei lehnt ab

Der geschäftsführende Vorstand und die Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei nahmen am Donnerstag eine Entschließung an, in der es heißt, daß die Deutsche Staatspartei das Kabinett von Papen mit aller Bestimmtheit ablehne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0001

Blüten aus dem Devaheim-Kranz

Zeppel unter der Lupe

Im Berliner Devaheim-Prozeß hatte am Donnerstag der Luxuspastor Cremer kurzfristig Schonzeit. Dafür wurde diesmal der Generaldirektor Jeppel unter die Lupe genommen; das Ergebnis war vernichtend. Dieser Jeppel, ein schmaler zierlicher Herr von einer unheimlichen gestenreichen Geschwätzigkeit, der eher wie der Ansager eines Vorstadttingeltangels als der Leiter eines Millionenkonzerns aussieht, hat gleichfalls mehrere äußerst dunkle Affären auf dem Gewissen. Das Sich-auf-Unschuld-Drapieren hat er von seinem Komplicen Pastor Cremer gelernt; was ihn aber noch um eine Nuance unsympathischer als seinen würdigen Kollegen macht, ist die gekränkte Leberwurstmiene, mit der er das Gericht zu beeindrucken sucht. Er scheint ganz beleidigt zu sein, daß man überhaupt gewagt hat, ihm den Prozeß zu machen.

Der Betrug an Salzbrunn

Im Einwickeln ihrer Geschäftspartner waren die Devaheimer Meister. Ein besonders empörender Fall ist der Betrug an der Landgemeinde Salzbrunn, für den Herr Jeppel verantwortlich ist. Die Gemeinde übernahm von der Deuzag einen alten Entschuldungsvertrag mit einem Lehngutsbesitzer in Höhe von 400 000 Mark. Die Gemeinde tat dies, um die Gelder für Rückzahlung eines Kommunaldarlehens in Höhe von 130 000 Mark zu erhalten. Herr Jeppel hatte der Gemeinde dringend und bindend versichert, daß am 31. März 1931, dem Tage, an dem die Verpflichtungen der Gemeinde fällig wurden, die Zuteilung aus dem Entschuldungsvertrag erfolgen würde. Die Gemeinde hatte auch 60 000 Mark als Rate eingezahlt, von Jeppel u. Co. jedoch keinen roten Pfennig erhalten. Der saubere Generaldirektor spielte Komödie und suchte immer wieder die drängende Gemeinde auf einen späteren Zeitpunkt zu vertrösten.

Die Anklage behauptet,

daß Jeppel den Vertrag mit der Gemeinde Salzbrunn eingegangen sei, trotzdem ihm die völlige Illiquidität der Deuzag längst bekannt gewesen wäre. Die Aussage des Gemeinde- und Amtsvorstehers Matzel aus Salzbrunn bestätigt vollinhaltlich die Behauptung der Anklage. Herr Jeppel versucht mit großem Redeschwall die Verantwortung von sich abzuwälzen und ist kühn genug, mit seinem „guten Glauben" zu argumentieren. Er habe zum fraglichen Zeitpunkt das Unternehmen als durchaus liquide angesehen; der Deuzag-Prokurist Ernemann habe noch im März 1931 Entschuldungsverträge in Höhe bis zu 1 Million Mark abgeschlossen. Die fatalen Ausflüchte des famosen Generaldirektors zerflattern in ein Nichts, als der Zeuge Direktor Voth aufsteht und klarlegt, daß die Deuzag schon beim Vertragsabschluß insolvent und zur Auszahlung der versprochenen Summe außerstande gewesen sei. Uebrigens sei die Gemeinde bereits sogleich nach Zahlung der ersten Rate zuteilungsberechtigt gewesen.

„Werbepunkte"

Der Zeuge Marotzke, Angestellter des Konzerns, gibt eine Darstellung des technischen Systems der Heimstättengenossenschaft. Die finanziellen Berechnungen der Schlüsselzahl der zu verteilenden Gelder gingen nach Punkten, die Zahl der Punkte richtete sich nach Lebensalter und Kinderzahl. Allerdings gab es auch sogenannte „Werbepunkte", wahrscheinlich eine feine Tarnung für das schöne Prinzip, Vertrauensleute und Spießgesellen finanziell zu fördern oder ihnen vielleicht auf diese angenehme Weise den Mund zu stopfen. Zum Schluß der Verhandlung wurde die Klärung einer unfreiwilligen 3000-Mark-„Schenkung" versucht. Ein Pfarrer Werbeck ist durch eine Manipulation Jeppels um 3000 Mark geschädigt worden. Herr Jeppel erklärt das alles für ein Büroversehen. Er habe so gut verdient, daß er das Unterschlagen einer „Bagatelle" von 3000 Mark wirklich nicht nötig gehabt habe. Bei dieser Gelegenheit erfährt die staunende Mitwelt, daß der tüchtige Generaldirektor ein Gesamteinkommen von etwa 50 000 Mark im Jahre gehabt hat. Eine kärgliche Summe gewiß, und man kann schon verstehen, daß der Aermste gezwungen war, sich auf Seiten- und Schleichwegen noch andere Finanzierungsquellen zu erschließen. Es waren alles tüchtige Leute, die frommen Herren vom christlichen Devaheim.

Amtliche Erklärung „gegen alle Währungs-Experimente"

Regierung, Börse, Inflationshausse

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichskanzler empfing am Donnerstagnachmittag den Reichsbankpräsidenten zu einer eingehenden Aussprache. Dabei wurden sämtliche Probleme behandelt, die für die der Reichsbank obliegenden Aufgaben von Bedeutung sind. Es ergab sich völlige Uebereinstimmung, insbesondere darüber, daß keinerlei Währungsexperimente und überhaupt auf dem Währungs- und Kreditgebiete keine Maßnahmen in Frage kommen, aus welchen sich eine Gefahr für den Bestand der Währung ergeben könnte."

Vor Tische las man's anders! Aber warten wir ab, was in der Praxis schließlich von der obigen Erklärung übrig bleibt.

*

Am Donnerstag wurden die Berliner Börsen ganz energisch zurückgepfiffen. An der Effektenbörse waren die Kurse rückläufig. Für die Getreidebörse waren die Kurse rückläufig. Für die Getreidebörse ist festzustellen, daß das Geschäft immer mehr verflaute und sich schließlich in einer ausgesprochenen Baisse versackte. Der Produktionsmarkt sah dabei noch nicht einmal ein großes Angebot z. B. an Weizen. Aber die Käufer hielten sich zurück, so daß die seit Montag ansteigende Hausse glatt abgestoppt wurde.

Die Kursrückgänge an der Wertpapierbörse sind zum Teil recht erheblich. Continentalgummi, die am Mittwoch mit 100 Proz. notiert wurden, gingen von einem Anfangkurs von 94 auf 89 zurück. Erdöl, die an der Hausse besonders profitierte und Mittwoch noch immer mit 70 Proz. abgingen, ließen von 62 Proz. in der Anfangsnotierung auf 59 gegen Schluß nach. Siemens, am Mittwoch noch 120,5, waren von 118,5 auf 116,5 rückläufig. Farben ermäßigten sich ebenfalls.

Nach außen sehen sich die Dinge so an, daß die Regierungserklärung sich streng gegen jede Inflation ausspricht. Hinter den Kulissen tun sich natürlich die Dinge wesentlich anders. Man kann die Situation, die in den letzten Tagen geschaffen worden ist, etwa wie folgt umreißen: Die Hausse kam den Großbanken, die durch ihr Rollkommando an den Börsen seit längerem wüteten, nicht ungelegen. Die Hausse hatte aber auch noch andere Auswirkungen. Sie trug Beunruhigung in die Kreise der Depositenkundschaft und in Kreise, die Spareinlagen bei den Banken unterhalten. Die Inflationshausse hat das Publikum merklich nervös gemacht. Ein Beweis dafür, wie gefährlich es ist, überhaupt mit Inflationsgedanken zu spielen. Der Schritt nach dieser Richtung bringt den todsicheren Run, das Versacken unserer Kapitalmärkte. Auch das ist eine Lehre der Inflationshausse. Allem Anschein nach haben die Banken stark auf ihre Kundschaft eingewirkt, mit ihrem Geld nicht an die Börse zu gehen. Von vielen Berliner Banken wissen wir, daß ihre Vertreter dem Publikum entsprechende Vorstellungen machten. Die Banken haben ja auch bereits den Rahm abgeschöpft. Im übrigen haben sie gegenwärtig politische Gründe dafür, die Inflationshausse zu unterbrechen. Die Großbanken wollen ihrem Kabinett keinen Knüppel zwischen die Beine werfen.

Entsprechend gestaltete sich dann auch der Börsenverlauf. Während der Aktienmarkt schwach war, zeigte sich der Rentenmarkt, der Markt für festverzinsliche Papiere, belebter. Pfandbriefe waren gegenüber Mittwoch um 1 Proz. fester, Staats- und Stadtanleihen sogar um 1,5 Proz. Das Geschäft war ruhig, die Kauforders nicht so groß wie in den vorigen Tagen, wenn sie auch noch immer verhältnismäßig hoch lagen. Das Publikum zieht sich anscheinend wieder von den Industrieaktien zurück. Die kleine Spekulation allein, soweit sie überhaupt es will, ist nicht in der Lage, eine allgemeine Aufwärtsbewegung durchzuhalten.

Nazitheater im Landtag

Sie wollen die zurückgetretene Regierung zitieren

Auf der Tagesordnung steht die große politische Aussprache, mit der die Beratung einer Reihe von Anträgen, u. a. des deutschnationalen Mißtrauensantrages gegen das Geschäftskabinett Braun, verbunden ist.

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. **Kasper** (Komm.), die geschäftsführende Regierung habe es bisher nicht für nötig gehalten, an den Tagungen des neuen Landtags teilzunehmen. Heute sitze die Regierung auf der Anklagebank. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Die Kommunisten hielten es für unmöglich, daß Gericht gehalten werde über einen Angeklagten, der nicht anwesend sei. (Zustimmung bei den Kommunisten.) Sie beantragten daher, daß die Regierung sofort herbeigerufen werde.

Abg. **Winzer** (Soz.) wendet sich gegen den Antrag mit der Begründung, daß ein zurückgetretenes Kabinett keine Rechenschaft zu geben brauche.

Abg. **Kube** (Nsoz.) bezeichnet den Antrag der Kommunisten als eine absolute Selbstverständlichkeit. Solange die Regierung im Amte sei, müsse sie der Volksvertretung Rechenschaft geben, solange die Herren die hohen Gehälter entgegennehmen, haben sie hier anzutreten. (Lebhafte Zustimmung und Bravo-Rufe bei den Nationalsozialisten.)

Abg. **Pieck** (Komm.) erklärt, die Regierung könne sich von der Verantwortung für ihre unerhörte Politik nicht befreien.

Abg. Hamburger (Soz.)

weist die Behauptung zurück, daß die Regierung sich die Fortführung der Geschäfte angemaßt habe. Die bisherigen Minister seien auf Grund der preußischen Verfassung, solange kein neues Ministerium gebildet sei, verpflichtet, die Geschäfte weiterzuführen. Das Ministerium führe lediglich die Geschäfte und habe keine Veranlassung, sich dem Landtage oder irgendwelchen Parteien des Landtags zu stellen.

Abg. Borck (Dnat.) führt aus, es müsse verwundern, daß die Sozialdemokraten dem Antrage widersprächen, daß Ministerpräsident Braun sich noch einmal hier rechtfertigen könne. Es wäre dies das beste Mittel für ihn gewesen, sich der Anklage vor dem Staatsgerichtshof zu entziehen.

Abg. **Kube** (Nsoz.): Minister, die schießen lassen, haben die Pflicht, hier anzutreten und sich zu verantworten. Wir verlangen ihren Antritt zur letzten Musterung. (Händeklatschen bei den Nsoz.)

Der Antrag auf Herbeirufung des Staatsministeriums wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten angenommen. Die Sitzung wird auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Regierung erscheint nicht

Als gegen 12 Uhr mittags Präsident Kerrl die Sitzung wieder eröffnet, sind die Regierungsbänke noch leer. Nur einige Ministerialbeamte sind erschienen; die Zentrumsminister haben in den Reihen ihrer Fraktion Platz genommen.

Als der Präsident nunmehr die Tagesordnung aufruft, meldet sich Abg. **Kube** (Nsoz.) zur Geschäftsordnung und fragt den Präsidenten, ob dem Ministerpräsidenten der Beschluß des Landtags, daß das Staatsministerium vor dem Hause zu erscheinen habe, mitgeteilt wäre und ob der Ministerpräsident tatsächlich glaube, sich ohne weiteres über das Votum der Volksvertretung hinwegsetzen zu können.

Der Antrag auf Anklageerhebung vor dem Staatsgerichtshof, der von 100 Mitgliedern des Hauses unterschrieben werden muß, ist im Gange.

Wir werden zwar die Zweidrittelmehrheit, die zur Annahme dieses Antrages erforderlich wäre, in diesem Hause noch nicht haben, Sie (nach links) werden aber in einem neuen Landtag auch diese Zweidrittelmehrheit nicht mehr verhindern können (Beifall bei den Nsoz.).

Nach dieser Rede wurde abermals Vertagung um eine Viertelstunde beschlossen. Der Nazipräsident Kerrl teilte mit, daß er mit dem Ministerpräsidenten Braun telephoniert habe,

Braun habe ihm mitgeteilt, daß er gegen einen Antrag auf Herbeirufung gegen ein zurückgetretenes Kabinett staatsrechtliche Bedenken habe

und daß er im Begriff sei, dem Landtag ein Schreiben darüber zugehen zu lassen. Das Schreiben soll sofort nach seinem Eingang dem Landtag mitgeteilt werden.

Die Nationalsozialisten brachten darauf den Antrag ein, die Minister der Sozialdemokratie und der Staatspartei vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen.

Papen und die „Germania"

Um die Haltung des Zentrumsblattes

Der Hauptaktionär der Berliner „Germania" von Papen hat in Anbetracht seiner Ernennung zum Reichskanzler sein Mandat als Aufsichtsrat niedergelegt. Den Vorsitz des Aufsichtsrats der „Germania" übernimmt nunmehr der Großindustrielle Florian Klöckner, der mit Papen politisch ziemlich übereinstimmt und mit ihm, so oft er versuchte, auf die Redaktionsleitung des Blattes Einfluß zu nehmen, durch dick und dünn gegangen ist. Insofern kommt der Erklräung des Herrn von Papen an den Vorstand der Zentrumspartei, daß er es nach seinem Ausscheiden aus dem Aufsichtsrat als eine selbstverständliche „Pflicht der Loyalität" gegenüber dem Zentrum betrachte, daß er sich jeder Einflußnahme auf die Zeitung enthalten werde, nur platonische Bedeutung zu. Abgesehen davon dürfte man im Zentrum nach den Ereignissen der letzten Tage von der Loyalität des Herrn von Papen seine ganz besondere Meinung haben.

„Herzlicher Dank"

Der Reichspräsident hat dem aus dem Amt geschiedenen Reichskanzler Dr. Brüning ein überaus „herzlich" gehaltenes Dank- und Anerkennungsschreiben zugehen lassen. Dazu ist festzustellen, daß die Art, wie Brüning zu Fall gebracht wurde, zu dieser plötzlichen Herzlichkeit in schroffem Gegensatz steht.

Der Kanzler vor der Presse

Nichtssagende Erklärungen

Der neue Reichskanzler hatte zu Donnerstagabend Berliner Pressevertreter zu sich geladen. Seine Vorstellung begann und endete mit nichtssagenden Sprüchen. So, daß er sein Programm noch nicht entwickeln könne, daß es ihm außerordentlich schwer gefallen sei, das Amt des Reichskanzlers anzunehmen und daß das Werk Brünings fortgesetzt werde. Dieses Werk gehöre der Geschichte an, und wenn die Leute wechselten, seien die Nachfolger berufen, am Werk des Vorgängers weiterzuarbeiten. Die neue Regierung werde sich aller nationalen Kräfte, gleichviel aus welchem Lager sie kämen, bedienen. Damit war Schluß!

Enttäuscht verließen die Pressevertreter den Konferenzsaal der Presseabteilung. Uebrigens hatte der große Teil von allem Anfang an nicht mehr erwartet.

Was wird übrig bleiben?

Die Anstrengungen Brünings im Ausland

Paris, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Ein Artikel in der Donnerstagausgabe des „Temps" über das neue Reichskabinett schließt mit folgenden Sätzen:

„Das Kabinett von Papen läuft Gefahr, selbst als Uebergangskabinett nur eine vollkommen illusorische Rolle zu spielen, wenn es im Rahmen der Verfassung bleiben wird. Es beginnt jetzt allen klar zu werden, daß Marschall von Hindenburg, der unter dem Einfluß der Militärkamarilla und der preußischen Junker das Kabinett Brüning unter den erniedrigendsten Bedingungen für das Zentrum zum Rücktritt gezwungen hat, die politische Verwirrung verschärft hat. Außenpolitisch werden sich die Verhandlungen von Genf und Lausanne unter einem neuen Aspekt abspielen. Was wird noch von dem übrig bleiben, was die Diplomatie Brünings im Prinzip von England und Amerika erreicht hatte?

Reichsbank soll tilgen

Die Verlängerung des 90-Millionen-Dollar-Kredits

Paris, 2. Juni. [illegible]

Der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich hat sich am Donnerstag mit der Frage der Verlängerung des 90-Millionen-Dollar-Kredites beschäftigt, der der [illegible] von den Noteninstituten Frankreichs, Englands, Amerikas und der BIZ. gewährt worden ist, und der in zwei Tagen fällig wird. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, den Anteil Frankreichs um 3 [illegible] zu verlängern, ohne die sofortige Rückzahlung eines [illegible] zu verlangen. In drei Monaten soll jedoch die Bilanz der [illegible] nachgeprüft und eine Rückzahlungsquote festgesetzt werden.

Kommunistische Sabotage?

Die Flensburger Polizei greift ein

Auf Anordnung des Flensburger [illegible] die hiesigen Parteiräume der KPD. und das [illegible] Verkehrslokal polizeilich geschlossen, weil dort in den letzten Tagen wiederholt Sabotageakte organisiert worden sein [illegible]. Im Zusammenhang mit der gewaltsamen Außerbetriebsetzung von Maschinenanlagen am Hafen durch Demonstranten wurden von der Polizei mehrere Kommunisten festgenommen.

Kriegstod im Frieden

Auf dem Truppenübungsplatz Münsingen (Württemberg) ist am Donnerstagmorgen ein Artillerieleutnant tödlich verunglückt. Der Offizier war während einer Scharfschießübung zur Beobachtung der Einschläge ans Ziel kommandiert. Als er sich verleiten ließ, entgegen den Bestimmungen den schutzsicheren Unterstand zu verlassen, wurde er durch die Splitter einer in der Nähe einschlagenden Granate getroffen.

„Unüberwindliche Abneigung"

Im Gubener Giftmordprozeß sagte der als Zeuge vernommene Berliner Kriminalkommissar Trettin aus, daß die angeklagte Frau Ziehm bei ihrer Vernehmung „eine unüberwindliche Abneigung gegen die Wahrheit" an den Tag gelegt hätte. Selbst bei den geringsten Kleinigkeiten sei die Vernehmung schwierig gewesen, weil Frau Ziehm und auch ihre Mutter, die mitangeklagte Frau Badewig, immer alles abgestritten hätte. Der Sachverständige, Professor Reuter aus Breslau, wandte gegen die Trettinschen Darstellungen ein, daß die von der Kriminalpolizei errechnete Tatzeit zwischen 12 Uhr 45 und 1 Uhr nachts für eine Chlorkalivergiftung sehr kurz sei.

Die Entwicklung der Reichsbahn

Die Reichsbahngesellschaft teilt über die Geschäftsentwicklung im Monat April mit, daß der Güterverkehr einen neuen Tiefstand erreicht hat, obwohl saisonmäßig eine Belebung erwartet werden mußte. Der Personenverkehr war noch durch die Osterferien günstig beeinflußt. Die Einnahmen stellen sich auf 230,44 Millionen Mark gegenüber 308,46 Millionen Mark im Monat vorher. Der Einnahmeausfall beträgt gegenüber dem Monat April 1931 rund 98 Millionen Mark. Der Personalstand wird für April mit 613 362 Köpfen angegeben gegenüber 618 401 im Monat März 1932.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0002
DFG

HALLE

2. Blatt — Freitag, den 3. Juni — Nr. 128

Hallische Frauen gegen die Nazis

Stellungnahme des Vorstandes des Hallischen Hausfrauenbundes zur Oberbürgermeisterwahl.

Noch bevor etwas Authentisches über die demnächst notwendig werdende Neuwahl eines Oberbürgermeisters in der Oeffentlichkeit bekanntgeworden ist, befassen sich die hallischen Frauenvereine in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage auch für die Frau mit der Frage der Nachfolgerschaft Dr. Rives. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese frühe Stellungnahme der hallischen Frauen auch auf die alarmierenden Ausführungen des hallischen Naziblättchens, daß die Nazis den Posten des Oberbürgermeisters in Anspruch nehmen wollen, zurückführt. Es ist deshalb auch erfreulich, mit welcher Entschiedenheit sich die selbstbewußten und vernünftigen hallischen Frauen gegen jede Persönlichkeit wenden, die die staatsbürgerliche Stellung der Frau anzutasten gewillt sein würde.

In einer Stellungnahme des Vorstandes des Verbandes hallischer Frauenvereine heißt es: Der Vorstand war einmütig der Auffassung, daß für die Führung unseres Gemeinwesens nur eine Persönlichkeit gewählt werden dürfe, die

die Stellung der Frau im staatsbürgerlichen Leben bejaht

und die Verständnis und Einsicht für die Notwendigkeit einer sozialen Gemeindepolitik und für die Förderung von Bildungs- und Kulturfragen besitzt und willens ist, frei von parteipolitischer Bindung das schwere Amt auszuüben.

Diese Stellungnahme ist eine eindeutige Absage an die Nationalsozialisten, deren Führer Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ der deutschen Frau das Staatsbürgerinnenrecht erst mit ihrer Verheiratung zuerkennen will (solange soll die Frau nur Staatsangehörige sein, darf sich mithin politisch nicht betätigen, auch nicht wählen) und deren Kulturpapst Rosenberg in seinem Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ schreibt, daß „die Befreiung der Frau aus der männlichen Sklaverei eine Folge der Predigt der blödsinnigen Menschengleichheit“ sei.

Es gibt also auch in „Hitler“-Halle doch noch selbstbewußte Frauen! Um so trauriger ist es, mit ansehen zu müssen, wie trotz all dieser Feststellungen viele Frauen sich selbst an das Messer der Zerstörer ihrer Menschenrechte liefern und einer Partei nachlaufen, die, wie die nationalsozialistische Frauenzeitung „Opferdienst“ eindeutig feststellt, eine ausgesprochene Männerpartei ist.

Legal — bis zur Machtergreifung

Was dann kommen soll, zeigte gestern die SA.

Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung, eine jener Hakenkreuzlergruppen, die früher mit der NSDAP. gemeinsame Sache machten, dann aber den Anschluß an die großagrarischen und großindustriellen Geldquellen verpaßte, hielt gestern abend eine Versammlung ab, die sich gegen die einstigen Bundesfreunde richtete. Da das Grüppchen nicht viel Anhänger hat, beherrschte zu dreiviertel ein Rollkommando der Nazis die Versammlung, und nur starker Polizeischutz verhinderte, daß sie aufflog. Wie schon kürzlich in der kommunistischen Versammlung vollführten die Nazis einen Heidenspektakel, besonders als ihnen an Hand von Hitlers Buch „Mein Kampf“ und in bezug auf ihre Vorkämpfer Münchmeier und Röhm unliebsame Wahrheiten gesagt wurden. Festgehalten werden soll nur werden: Als nämlich der Völkische den Nazis vorwarf, sie seien nicht revolutionär, brüllte die Meute, sie würden nur solange die Verfassung beschwören, bis sie an der Macht seien. Als später der Hauptschreier der Nazis ausgewiesen wurde, verließ der johlende Haufen geschlossen den Saal.

SPD., Ortsverein Halle

Montag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark“, Burgstraße 27, eine wichtige

Vorstandssitzung

mit den Bezirksführern und Bezirkskassierern statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark“:

Große Funktionärsitzung.

Näheres wird noch bekanntgegeben. **Das Sekretariat.**

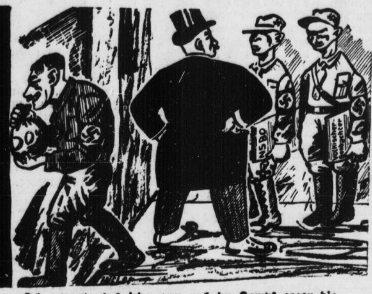
Theorie und Praxis der Nazi-Betriebszellen

Was ein Rundschreiben der NS.-Betriebszellen Halle-Saalkreis in der Theorie fordert und wie die Praxis aussieht

Die organisatorischen Machtmittel der Werktätigen im Kampf um ihre Lebensinteressen gegen die Profitinteressen des Unternehmertums sind die ihnen durch das Koalitionsrecht gesicherten Gewerkschaften. In der Stellung zu den Gewerkschaften schieden sich von jeher die Geister der Parteien in arbeiter- und unternehmerfreundliche. Die Stellung der sogenannten Nationalsozialistischen Deutschen „Arbeiter“-Partei zu den Gewerkschaften ist ja bekannt. Sie lebt ja gerade (durch den Geldsack der Schwerindustrie) von ihrem

Kampf gegen die Gewerkschaften.

Sie kennzeichnet sich dadurch als der größte Feind der werktätigen Bevölkerung. Das eine hat aber auch Hitler erkannt: Die Gewerkschaften sind eine große Macht, und man kann sie nicht wirksam bekämpfen, wenn man den Gewerkschaftsgedanken in aller Offenheit bekämpft. Deshalb tarnt er seinen Kampf gegen den Gewerkschaftsgedanken mit dem Kampfruf: „Kampf den



„Ich erwarte, daß jeder von euch im Kampf gegen die Gewerkschaften seine Pflicht tut!“

marxistischen Gewerkschaften!“ Er weiß ganz gut, daß die Kampfidee der Gewerkschaftsbewegung sich am stärksten in den freien Gewerkschaften äußert — mit den anderen, zahmeren, wird man schon fertig werden. Er weiß, daß, wenn man diesen stärksten Lebensnerv der gesamten Gewerkschaftsbewegung trifft, man auch den Gewerkschaftsgedanken schlechthin tödlich getroffen hat. Und das ist ja

der Wille der Auftraggeber dieser „Arbeiter“-Partei.

Immer also wird der Kampf gegen den Gewerkschaftsgedanken von den Nazis mit der Tarnung „Kampf den marxistischen Gewerkschaften“ geführt. Ja, man gibt sich sogar den Anschein — und Hitler hat ja ähnliches geäußert — daß man den Gewerkschaftsgedanken anerkenne, ja unterstütze. Da wird uns beispielsweise ein **Rundschreiben der NS.-Betriebszellen Halle-Saalkreis,** Thielenstraße 5, auf den Tisch gelegt, aus dem dasselbe Lied klingt. Zunächst einmal: „Nieder mit den marxistischen Gewerkschaften!“ Dann aber wesentlich leiser gewerkschaftsähnliche Forderungen.

> **„Auch müssen wir heute mit Entsetzen feststellen, daß die von unsern Groschen aufgebauten Gewerkschaften mit Hilfe der Bonzen alles preisgegeben (?!) haben, was wir (?) uns einst schwer erkämpfen mußten (wer hat denn das erkämpft? Die Red.). Jeder Lohnabzug und jede Kürzung der sozialen Rechte fällt auf das Konto der heutigen marxistischen Machthaber (Unverschämtheit. Red.) und ihren Gewerkschaften. Wir müssen uns heute als Arbeiter auf einer Grundlage zusammenfinden, die eine sozialistische Gerechtigkeit und heimatliches Pflichtgefühl verbindet. In dieser Erkenntnis muß sich der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, gleich ob er in der Fabrik, in der Werkstatt oder in der Grube steht, innerhalb der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zusammenfinden. In diesem revolutionären Befreiungskampf darfst auch du nicht zurückstehen.“**

Hier wird also in einem Atemzuge der Kampf gegen die angeblich marxistischen Gewerkschaften angesagt und für einen neuen gewerkschaftlich erscheinenden Kampf zur Wiedergewinnung der angeblich durch die marxistischen Gewerkschaften verloren gegangenen Lebensrechte der arbeitenden Bevölkerung geworben. Wieder also die Tarnung des Kampfes gegen den Nerv der Gewerkschaften! Die Tarnung ist ziemlich geschickt. Nicht immer aber ist man im Nazilager so geschickt. Wir veröffentlichten beispielsweise in Nr. 114 vom 18. Mai ein anderes Rundschreiben einer Nazibetriebszellen-Organisation, in dem es heißt:

> **„Die NSBO. ist nichts weiter als die besondere spezifische Waffe zur Eroberung der Betriebe durch Niederringung des Betriebsmarxismus. Nationalsozialisten schließen sich nur zu dem Zweck in der NSBO. zusammen, um Idee und Weltanschauung in die Betriebe zu tragen. Als Gewerkschaft ist die NSBO. schon durch die Feststellung des Reichsarbeitsgerichts nicht anerkannt. Es kann also logischerweise keine Arbeitsgerichtsvertretung durch die NSBO. stattfinden. Ebenfalls können bei Streiks keine Unterstützungen gezahlt werden. Allerdings kommen ja Streikfälle wenig oder fast gar nicht in Betracht. Bedenken dieserhalb sind bei den Herrn Parteigenossen Arbeitgebern zu zerstreuen.“**

Ueber die Aufgaben der Betriebräte heißt es da:

> **„Die Anordnungen des Führers und der Partei allein sind für ihn maßgebend. Das Betriebsrätegesetz ist nur eine Frage der Taktik für denselben.“**

So also sieht der „revolutionäre Befreiungskampf“ aus, der in dem vorangegangenen Schreiben erwähnt wird. Aus diesen beiden Schreiben schaut einem der Januskopf der Nazipartei an. Die Gründe für diese Doppelgesichtigkeit dürften aber einfach zu ergründen sein:

Während das erste Schreiben den hallischen Erwerbslosen und Arbeitern durch den Türschlitz oder in den Briefkasten ihrer Wohnungen und Schrebergärten gesteckt wurde, wanderte das zweite Schreiben über die Schreibtische der Fabrikherren. Das ist des Rätsels Lösung.

Bemerkenswert ist noch, daß der Briefumschlag, in dem das für die Arbeiterschaft bestimmte Rundschreiben steckte, den Stempel der Stadtmission Halle trug. Bekanntlich werden dieser Institution von Zeit zu Zeit Straßensammlungen gestattet. Es dürfte interessant sein, ob für derartige Zwecke. Die Polizei sollte sich einmal ein wenig darum kümmern.

*

Geht aus den beiden Rundschreiben das Doppelgesicht der — allerdings in der Praxis vielfach ganz unzweideutig bewiesenen — Theorie der Nazis über ihre Stellung zum Gewerkschaftsgedanken hervor, so beweist die Praxis ganz eindeutig ihre Stellung zu gewerkschaftlichen Kämpfen. Auch hier brauchen wir nicht weit zu gehen. Bei der Firma Pottel und Broskowski besteht seit einiger Zeit — ein Stolz der Nazis — eine nationalsozialistische Betriebszelle. Einer ihrer Gründer und eifrigen Förderer war der Kellner Weber. Anscheinend war dieser Herr, wie das bei vielen Nationalsozialisten sein mag, davon überzeugt, daß diese Betriebszelle auch gewisse gewerkschaftliche oder gewerkschaftsähnliche Funktionen trage. Er irrte darin sehr und sollte das bald erfahren. Der Direktor der Firma, ein Herr Krapp, ebenfalls Mitglied der NSDAP., war aber über die Aufgaben einer solchen Betriebszelle anderer Meinung. Und so schieden sich die Meinungen in dieser Hinsicht wie in den beiden oben angeführten Schreiben. Obwohl der Herr Krapp Nationalsozialist ist, soll er, wie aus einem uns zur Verfügung gestellten Schriftwechsel ersichtlich ist, seine untergebenen „Pg.s“ nicht besonders gut behandeln, so daß sich der Kellner W. als Mitglied und Gründer der Betriebszelle mehrfach bei ihm beschwerte. Die Folge war nicht, daß man sich in einer der so vielgerühmten Werksgemeinschaften zusammensetzte und über die Dinge beriet, Krapp bezeichnete Weber vielmehr als „den größten Stänker im Betrieb“ und stellte ihm in Aussicht, daß er „nächstens fliege, ganz gleich, ob er im Recht sei oder nicht“. (!) Es ist bezeichnend, daß Krapp das in Anwesenheit des NS.-Betriebsrates sagte, der der Beschwerdeführung Webers beiwohnte und sie unterstützte. Weber, der von dem „Sozialismus“ seiner Partei tatsächlich überzeugt war, beantragte nun bei dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der NSDAP., Ortsgruppe Halle, ein Untersuchungsverfahren gegen den Direktor Krapp wegen parteiwidrigen Verhaltens. Derselbe Antrag wurde auf Antrag Webers vom Kreis-Betriebszellenleiter gestellt.

Der Erfolg war, daß man ein Verfahren gegen Krapp zwar einleitete, es dann liegen ließ, dafür aber schnellstens gegen Weber ein Ausschlußverfahren einleitete und ihn auch aus der Partei ausschloß. Außerdem verlor Weber seine Stellung.

So erging es einem Arbeiter, der es gewagt hatte, die nationalsozialistische Betriebszelle als gewerkschaftliches Mittel anzusehen — und so ging es einem Direktor, der das wahre Wesen dieser Betriebszelle richtig begriff. So sieht die Theorie, so sieht die Praxis nationalsozialistischer Betriebszellen aus.

WERBEVERKAUF IM JUNI!

Noch billiger als sonst!

Bedruckte u. Sportkleider / Regen- u. Staubmäntel / Sport-Blusen
Klubjacken / Kinder- u. Mädchen-Kleidung / Spielhosen / Strand- und Bade-Anzüge / Garten-Kleider und -Anzüge

HUTH
A. HUTH & CO. AG · HALLE a/S · GROSSE STEINSTR 86/87 · MARKT 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0003

Drei billige Tage im hallischen Zoo

Der Mai hat uns eine späte und nur kurz währende Fliederblüte gebracht. Kastanien und Rotdorn sind ihr nur allzuschnell gefolgt und jetzt stehen die Akazien in voller Blüte.

Im Zoo herrscht reges Leben und Treiben. In allen Häusern und Gehegen sind neue Tiere eingezogen und an Nachwuchs fehlt es nirgends. Vor wenigen Tagen sind wieder ganz junge Löwen, die auch schon gezeigt werden können, angekommen, und an kleinen Aeffchen ist ebensowenig Mangel wie an jungen Mufflons, Schafen, Ziegen und anderem Nachwuchs. Besonderen Anklang finden stets die kleinen Bären, die mit ihrer Mutter die drolligsten Familienszenen vorführen.

Auch bei den Riesen der Schöpfung ist eine Verjüngung eingetreten. Zum ersten Male wird ein junger afrikanischer Elefant, eine der größten Seltenheiten, in Halle gezeigt und für das ungefüge Flußpferd „Jumbo" ist die erst 15 Monate alte „Paula" aus Wien erschienen. Wenn Wind und Wellen günstig sind, wird sogar noch ein zweiter indischer Elefant in diesen Tagen eintreffen.

Niemand sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, den Zoo gerade jetzt zu besuchen. Um es allen, auch den minderbemittelten Schichten zu ermöglichen, sind für Sonnabend, den 4., bis einschließlich Montag, den 6. Juni, drei billige Tage angesetzt worden. (Näheres siehe Inserat.)

Die richtige Antwort

Wie sich die Nazis auf dem Lande schon fühlen, mag folgendes, uns von einer Leserin übermittelte Erlebnis auf dem gestrigen Wochenmarkt zeigen:

Ein kleiner Gemüsebauer aus dem Nazinest Reideburg war gerade dabei, aus seinem Tragkorb seine Handelsartikel zurechtzulegen, als ein anderer vorbeikam und ihn fragte, ob er den Galgen schon aufgerichtet habe. Der Kleinbauer, der seine Erzeugnisse doch nur an Arbeiter verkauft, bejahte dies lachend. Als ihn nun die dazukommende Leserin fragte, wozu er denn jetzt den Galgen brauche, entgegnete der Nazibauer ganz unbekümmert und im vollen Ernst: „Ja, früher in der Inflation, da haben wir die Frauen aus der Stadt, wenn sie aufs Land kamen, mit Hunden vom Hofe gehetzt. Jetzt hängen wir sie einfach auf!" Diesen „gemütvollen" Ausspruch hörten drei arbeitslose Arbeiter, die ihrer berechtigten Empörung Ausdruck gaben und dem Inflationsnazi so die Meinung sagten, daß er schleunigst seine Siebensachen zusammenpackte und das Weite suchte.

Der Vorfall ist bezeichnend. Die Herrschaften glauben, die Zeit sei schon gekommen, in der Andersdenkende die Herrlichkeit des „Dritten Reichs" zu spüren bekommen sollen. Sie warten auch schon lange wieder auf eine nette „kleine" Inflation. Dann hocken sie auf Sachwerten und der hungernde Städter, der mit seinem Papiergeld fast wie ein Bettler um Kartoffeln fleht, der soll diesmal nicht nur mit Hunden vom Hofe gehetzt werden — das ist schon zu veraltet —, der soll an den Galgen! Da kann er sich das „Dritte Reich" in seiner Herrlichkeit von oben ansehen ...

Die Fahrziele für Mittwoch-Rückfahrkarten

Bekanntlich sollen die verbilligten Rückfahrkarten jetzt auch am Mittwoch ausgegeben werden. Die Fahrpreisermäßigung soll wie bei Sonntagsrückfahrkarten 33⅓ Prozent betragen. Verbilligte Fahrkarten werden ausgegeben:

Von Halle nach Bad Kösen oder Freyburg, Bad Lauchstädt, Dieskau, Leißling, Leuna, Lützen, Naumburg, Oberröblingen (See), Schkeuditz, Wallwitz.

Von Merseburg nach Bad Kösen oder Freyburg, Bad Lauchstädt, Kötzschlitz, Leißling, Leuna, Lützen, Naumburg, Zöschen. Von Ammendorf nach Leuna, von Bad Lauchstädt nach Leuna, von Eilenburg nach Rotes Haus oder Doberschütz, von Eisleben nach Blankenheim, Riestedt.

Die Gesundheitsfürsorge im Schulwesen. An dem gestern erwähnten Rundfunkgespräch waren nur Stadtmedizinalrat Schnell und eine Mutter im Zwiegespräch beteiligt, nicht auch Stadtschulrat Truschel, wie mitgeteilt.

Kampf gegen die Sozialreaktion!
Drohender Abbau der Invalidenrenten!
Heraus zum Protest!

Die an sich kärglichen Invalidenrenten sollen nach den Plänen der Sozialreaktion erheblich gekürzt werden. Was bisher darüber in der Oeffentlichkeit bekanntgeworden, ist nur der Anfang von weiterem geplanten Abbau der Leistungen aus der Sozialversicherung. Wiederum sollen die Aermsten des Volkes bei ihrem Hungereinkommen geschröpft, ihre Lebenslage weiter verschlechtert werden.

Arbeiter, Rentner, Gewerkschaftler! Wehrt euch dagegen! Erscheint vollzählig in der

Protestkundgebung am Sonntag

dem 5. Juni, 9 Uhr vormittags, im großen Volksparksaal.

Redner: Fritz Gäbler, Vorstandsmitglied des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden.

Freie Aussprache! Keiner, dessen Rechte bedroht sind, darf fehlen.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen, Ortsgruppe Halle.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle.

ADGB. Ortsausschuß Halle.

SPD., Ortsgruppe Halle.

Ein unchristlicher Streit

Als Privatkläger standen am Donnerstag zwei Männer vor dem Einzelrichter in Halle. Der eine war ein tapferer Schneider und der andere ein Soldat des Himmels. Der Heilsarmeemann war mit einem Anwalt erschienen, während das Schneiderlein seine Verteidigung selber besorgen wollte.

Pflichtgemäß versuchte der Richter, vor Eintritt in die Verhandlung eine Einigung zwischen den Parteien. Aber das Schneiderlein wollte nicht. Schließlich wies der Richter den Angeklagten darauf hin, daß er auf alle Fälle zumindestens verknackt würde, was die zahllosen Beleidigungen anlange, die der gute Mann noch dazu schriftlich niedergelegt hatte. Er wies ihn ganz zart außerdem auf seine zahllosen Vorstrafen hin, unter denen sich diverse Zuchthausstrafen, Stellung unter Polizeiaufsicht usw. befanden. Als solches der „Sergeant der Heilsarmee" vernahm, da packte ihn der gerechte Zorn Gottes. „Herr Rat", sagte er im Brustton der Ueberzeugung, „ich ziehe meine Klage zurück und übernehme sämtliche Kosten. Mit so einem Manne stelle ich mich nicht vor Gericht." Sprach's und zog mit seinem Anwalt von dannen, den Angeklagten, der gerade von wegen Nacktphotographien in sittlicher Empörung gegen den Heilsarmeemann sprühte, in der Pose eines zweifelhaften Siegers stehen lassend.

Schade, daß die Sache nicht verhandelt wurde. Es waren im Zuhörerraum so viel Schwestern und Brüder aus der Heilsarmee anwesend, die sicher nicht ohne Grund gekommen waren.

Enttäuschungen für Erwerbslose

Eine herbe Enttäuschung wurde am Donnerstagnachmittag all denen bereitet, die das Bad am Gesundbrunnen unentgeltlich benutzen wollten. In einer vor wenigen Tagen erschienenen Zeitungsnotiz hieß es, das Bad sei bis auf weiteres Montags und Donnerstags in der Zeit von 13 bis 19 Uhr unentgeltlich geöffnet. Jedenfalls wurde den zahlreich Erschienenen der Eintritt nicht gestattet. Es hieß: Die Zeitungsmeldung beruhe auf einem Irrtum. Die Menge war über diese Maßnahme des Magistrats natürlich empört und mußte unverrichteter Sache von dannen ziehen.

In der Vorwoche mußten mehrere hundert Erwerbslose ähnliches erleben. Die Volkshochschule hatte zu einem Film eingeladen und hierzu wahllos Karten ausgegeben. Infolge Ueberfüllung des Lokals wurde 200 Karteninhabern der Zutritt verweigert und es mußte am anderen Tage eine Wiederholung des Films angesetzt werden. Angesichts solcher bedauerlicher Vorkommnisse neigt man zu der Ansicht, daß einige Stellen nicht einmal zur Lösung der einfachsten Aufgabe fähig sind. P. K—l.

Anmerkung der Redaktion. Die erwähnte Notiz über die Freibäderöffnung, die auch wir brachten, ging von der Pressestelle des Magistrats aus, die also auch dafür die Verantwortung übernehmen muß.

Die Saale fällt schon wieder

Die Elster ist an der Elsterbrücke im Ammendorfer Ortsteil Osendorf über die Ufer getreten, so daß die anliegenden Flächen unter Wasser gesetzt sind. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über die im Bau befindliche Elsterflutbrücke. Die Saale ist um 4 Zentimeter gefallen, die Elster um 8 Zentimeter gestiegen.

Hunde, Pferde und Bienen richten Unheil an

Gestern abend hatte sich ein Bienenschwarm an einem Kellerfenster in der Trothaer Straße festgesetzt. Es mußte ein Imker geholt werden, der den Schwarm einfing. Etwa 150 Neugierige hatten sich angesammelt, um sich das Schauspiel anzusehen.

In der Bernburger Straße lief gestern nachmittag ein Hund einer Radfahrerin vor das Rad und brachte sie zu Fall. Glücklicherweise kam sie mit leichteren Verletzungen davon. — Nachmittags fuhr am Hallmarkt ein Motorradfahrer eine Fußgängerin um, die in verletztem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Von der Rennbahn nahmen gestern mittag einige Gäule plötzlich Reißaus. Es gab eine wilde Hetzjagd, die erst an der Peißnitz ihr Ende fand, wo ein geistesgegenwärtiger Arbeiter die Ausreißer anhielt. Der Besitzer, der im Auto hinterherjagte, ließ sich nicht lumpen und gab ein anständiges Trinkgeld.

SPD.-Metallarbeiter. Am Sonnabend, dem 4. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Fraktionssitzung statt. Die Zusammenlegung der Verwaltungsstellen Halle und Merseburg sollte jedem Fraktionskollegen zur Pflicht machen, an dem weiteren Aufbau und der Stärkung der Organisation mitzuarbeiten. Es erwartet deshalb zahlreiches Erscheinen **Die Fraktionsleitung.**

Die Rechtsberatung des Reichsbanners findet nicht mehr Dienstags, sondern jeden Montag 16.40 bis 18 Uhr im Ortsvereinsbüro, Harz 42, statt.

Die Sprechstunde des Gewerbemedizinalrates für die Provinz Sachsen findet im Juni am 3. und 17. von 17 bis 19 Uhr im Polizeipräsidium in Halle, Zimmer 118, statt.

Straßensperrung. Zwecks Auswechselung der Straßenbahngleise wird die Magdeburger Straße zwischen Meckel- und Krausenstraße ab Montag bis etwa Ende Juli für den Verkehr in Richtung Walhalla gesperrt.

Ein Wüterich. Gestern mittag wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Kleinen Brauhausstraße gerufen. Dort wollte ein Mann die Möbel zerschlagen. Die Polizei verhinderte die freundliche Absicht und nahm den Zornigen einstweilen mit sich.

Letzte Nachrichten

6 Jahre Zuchthaus gegen die Sklareks beantragt

Berlin, 3. Juni 1932. (WTB.)

Im Sklarek-Prozeß beantragte heute der Oberstaatsanwalt gegen Leo und Willi Sklarek je 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Gegen eine Reihe Angeklagte wurden Gefängnisstrafen beantragt, so gegen Bürgermeister Kohl (Köpenick) 1 Jahr 6 Monate, gegen die früheren kommunistischen Stadträte Gäbel und Degener 1 Jahr 8 Monate und 9 Monate Gefängnis und gegen Bürgermeister Schneider 1 Jahr 3 Monate.

Fahrrad-Bereifung, -Ersatzteile, Motorrad-Bereifung, -Ersatzteile, neue billige Preise. — Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Halle, Gr. Steinstr. u. Brüderstr. (Nähe Markt.)

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sieben Stäbe-Verlags- u. Druckereiges. mbH., Berlin NW. 6

16) (Nachdruck verboten.)

Soll das nun so weitergehen, jahrelang, bis man alt ist oder abgerufen wird?

Es kommt vor, daß ich nachts mit einem Schrei aus dem Schlaf fahre. Wo treibe ich hin? Was soll aus mir werden? Wo ist mein eigenes, ursprüngliches, frohes und reines Leben? Dies hier, dies niedergedrückte, verlogene, heuchlerische und ehrlose Treiben, es darf mein Leben nicht werden. Wohl fühle ich die heimtückische Wandlung, fühle die Gefahr der sittlichen Einschläferung und Ermattung.

Hilfe, Hilfe aus dieser Gefahr! Muß ich schlecht werden, indem ich Schlechtes dulde? Muß ich verderben, um nicht in Not zu geraten? Ist Armut wirklich ein Fluch und Abhängigkeit schon Sünde?

Schwarze Tage kommen, an denen ich sitze, grüble, mich gräme und verzage.

Auch Martha Tübel läßt oft die Arbeit ruhen. Sie stützt die Ellbogen auf und träumt zum Fenster hinaus. Zuweilen lächelt sie.

Und einmal springt sie auf, reckt in sehnender Kraft die Arme, entschlußbereit. Ihre jungen Brüste straffen sich unter dem Kattun. „Man müßte etwas haben", sagt sie mit verdunkelter Stimme und läßt den Kopf hintenüber sinken, „etwas, worüber man alles vergißt, den ganzen Dreck, die ganze Gemeinheit. Man müßte glücklich sein, nichts weiter, nur glücklich."

Nun weiß ich genau, daß sie es gewesen ist, neulich im Torweg mit dem Soldaten.

*

Die einzige Arbeit, die Lichte sich vorbehält, ist die Führung der Bücher. Niemals gewährt er mir Einblick. Ich habe Postvollmacht und nehme die Bareingänge entgegen. Vereinzelte Kunden bringen die Leihmiete persönlich. Da sie uns alle vier nun schon lange kennen, so liefern sie Walter oder Martha Tübel das Geld ab, wenn ich gerade nicht anwesend bin.

Bei den Königsberger Theatern, mit denen wir langsam auch ins Geschäft gekommen sind, geht Max kassieren. Er bringt auch meistens unser Geld zur Bank. Ich weiß nicht, ob Lichte stets die Quittung kontrolliert. Er ist oft sehr fahrig.

Kein Mensch weiß, wer die letzte Gebührenrechnung für den Fernsprecher bezahlt hat. Walter bestreitet es. Max will nicht geschickt worden sein. Lichte hat in seinem Kassenbuch die zweihundertdreizehn Mark als bezahlt notiert. Aber das Telegraphenamt mahnt den Betrag und droht den Apparat zu sperren. Merkwürdigerweise ist nirgends eine Quittung zu finden, ebensowenig weist die Kasse einen Mehrbetrag auf. Diese Tatsache besagt allerdings nicht allzu viel, denn Lichtes Kasse stimmt bei der Willkür der unregelmäßigen Privatentnahmen nie. Es wäre denkbar, daß er zweihundert Mark entnommen und nicht verbucht hat. Aus diesem Grunde ist er mit seinen Aeußerungen zurückhaltend.

Max soll die Quittungen vom ganzen Jahr durchsehen.

Ich blicke auf seine Hände.

Sie sind vollkommen ruhig.

Lichte denkt, daß es nichts schaden kann, wenn er mal einen richtigen Abschluß macht. Dabei ergibt sich eine Bankdifferenz von hundertfünfzig Mark. Ein umgehend angeforderter Kontoauszug zeigt dasselbe Bild. Vor drei Wochen ist ein Ausgang auf Kassenkonto notiert, der im Quittungsbuch der Bank nicht auftaucht.

„Können Sie sich darauf besinnen, Max?"

„Ich weiß von keinen hundertfünfzig Mark."

„Aber Mensch, keiner außer Ihnen bringt Geld zur Bank."

„Wenn ich was gekriegt habe, hab' ich's auch hingebracht. Und wenn ich es hingebracht habe, dann muß es im Buche drin stehen."

„Aber es steht nicht im Buch. Hier, sehen Sie sich's an. Hier ist das Quittungsbuch. Hier ist mein Kassenbuch. Ich bin doch kein Idiot, verflucht noch mal, daß ich einschreibe „hundertfünfzig Mark per Bank" und das Geld in meiner Kasse liegen lasse. Zum mindesten müßte ich jetzt zusammen mit den Telephongebühren über dreihundertfünfzig Mark zu viel haben."

„Das weiß ich dann nicht", sagt Max.

Er hat aufmerksam in die Bücher gesehen und hebt nun den Blick, diesen treuherzigen, versonnenen Knabenblick voller Schwere.

„Verstehen Sie das, Fräulein Brückner?"

„Vielleicht haben Sie irgendwelche Entnahmen nicht genau verbucht." Seiner Buchführung traue ich gar nicht.

„Aber ich bitte Sie, dreihundertfünfzig Mark! Ich entnehme wohl mal zehn Mark oder zwanzig, ohne es gleich zu notieren. Aber wo man dreihundertfünfzig Mark läßt, das weiß man doch."

„Haben Sie das Geld verloren?" jetzt er das Verhör fort.

„Nein."

„Kerl, sagen Sie hier nicht so seelenruhig nein. Sie stehen im Verdacht, das Geld unterschlagen zu haben."

„Ich hab' nichts genommen."

„Dann sagen Sie mir in Dreiteufelsnamen, wo soll es geblieben sein?"

„Ich besinne mich auf keine hundertfünfzig Mark."

Max fährt in seiner Arbeit fort. Er schreibt mit ruhiger Hand Vormerkscheine aus.

„Fräulein Brückner, bitte kommen Sie in mein Zimmer."

„Setzen Sie sich", sagte er dort. „Wie denken Sie über den Fall?"

„Max ist vollkommen ruhig."

„Aber er muß es genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, obgleich ich mir einfach nicht vorstellen kann, daß der Bengel so abgebrüht ist."

Ich möchte jetzt gern von Piefke reden. Piefke steht mir sehr lebhaft vor Augen.

„Herr Lichte, ich sagte schon einmal, der Junge ist in Gefahr. Man sollte immer bedenken, welches Beispiel man andern Menschen gibt."

„Das ist eine Frechheit, was Sie da sagen. Fräulein Tübel soll reinkommen."

Martha kommt rein. Ich erschrecke, wie ich sie sehe.

Einen Herzschlag lang streift mich der Gedanke: sie hat das Geld.

Aber nein, ihr Gram ist anderer Art. Ich erkenne ihn visionär. Ihre Züge sind seltsam verschoben, das Gesicht bräunlich gefleckt. Mehr als die verbreiterte Taille, mehr als ihr schwerer Gang, verrät mir die gramvolle Entschlossenheit des Mundes: das Mädchen ist schwanger.

Sie sieht mich an und weiß mein Entsetzen zu deuten.

Mit einem leidvoll wissenden, unmerklichen Nicken bestätigt sie meinen Verdacht.

Ich bin wie vom Blitz getroffen.

Kaum höre ich Lichtes herrische Fragen.

Kaum fasse ich den Sinn ihrer ruhigen Antworten.

Sie steht, als schaue sie nur nach innen. Als gäbe es nichts auf der Welt, das Bedeutung hätte neben diesem.

„Nein, Max säße immer zu Haus. Er hätte sich nichts gekauft seit langem. Den guten Anzug, den er Sonntags trüge, hätte der Vater bezahlt. Und den älteren Bruder hätte er gestern erst noch um abgelegte Schlipse gefragt. Nur böse wär' er in letzter Zeit. Und wenn man alles überdächte, könnte man schon auf den Gedanken kommen, daß er es getan hätte!"

Was sie damit meine, wenn man alles überdenke?

„Nun", sagte sie, „so das Ganze hier. Früher, da hat man genau gewußt, das darf man tun und das darf man nicht tun ... wer arbeitet, der kriegt sein Geld .. und wer nicht arbeitet, der muß hungern ... wer stiehlt, der kommt ins Gefängnis ... und wer lügt, dem geht es schlecht ... Jetzt denkt man, vielleicht ist doch alles erlaubt und es gibt keine Strafe."

Sie murmelt nur noch.

„Aber zu uns kommt sie immer, die Strafe", flüstert sie tonlos.

Ich springe hinzu. Ihre Lippen sind blutlos.

„Wenn das kein Geständnis ist?" sagt Lichte.

Max sieht nicht auf, als ich die Schwester bringe.

Er zerrt an einem Stück Bindfaden. Weiß springen die Knöchel seiner Hände vor Anstrengung hervor.

Ich zweifle nicht mehr. — —

Drei Tage geht es noch hin und her mit Drohen und Leugnen. Man kann Max nichts beweisen. Vielleicht ist er deshalb so sicher. Aber dann kommt Koslowski zu uns ins Büro. Koslowski vom Luna-Theater. In diesem Augenblick, im Augenblick, da Koslowski das Zimmer betritt, gibt Max sich verloren.

Er hebt den Arm vors Gesicht und weint laut und verzweifelt auf. Es ist ein furchtbares Schluchzen, in dem sich die Spannung qualvoller Wochen Luft machen mag.

Lichte kommt aus dem Zimmer gelaufen.

Martha drückt ihre Handflächen gegen die Schläfen.

Koslowski hält verwundert ein Stückchen Papier in der Hand.

„Sie mahnen mich hier", sagt er und blickt von einem zum andern.

Es ist eine Quittung, was er da bringt. Auf der Quittung wird der Empfang der letzten Leihmiete bestätigt. Dankend erhalten steht da. Max hat es geschrieben. Sogar der Stempel ist nicht vergessen. In diesem Stempel ist winzig gekritzelt „p. Lichte". Sonst nichts.

Im ganzen sind es nun vierhundert Mark.

*

Furchtbar ist, was nun kommt.

Lichte geht zum Fernsprecher, blättert im Telephonverzeichnis. „Wissen Sie zufällig die Nummer der Polizei?" fragt er mich. Max vergißt alle Menschenwürde. Er gebärdet sich wie ein Wahnsinniger, schreit, strampelt, fällt Lichte in den Arm, wirft sich auf die Erde, rast, wimmert und bettelt.

Ich schicke alle Inbrunst meines Mitleidens, alle Kraft meines Liebens in einem Blick zu Lichte.

„Sie wollen diese Dieberei wohl noch beschönigen?" schreit er erbost. „Jahrelang hat man dem Bengel Gutes getan, hat ihm vertraut, hat ihm geglaubt, hat ihn gefördert, wo man nur konnte."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0004

Wie geht es den Arbeitern im Dritten Reich?

An dem Beispiel von Koburg ist das deutlich zu erkennen

Seit 1928 regiert im Rathaus zu Koburg eine nationalsozialistische Mehrheit gegen die Arbeiterschaft. Eine der ersten Taten der Nazi„Arbeiterpartei" in Koburg war, daß fünf Arbeiter — Mitglieder des Gesamtverbandes — aus den städtischen Betrieben hinausgeworfen wurden. Man stellte dafür vier Nazis und zwei Stahlhelmer ein. Der Gesamtverband setzte sich zur Wehr, und die Heldentat der Nazis gegen freiorganisierte Arbeiter kostete der Stadt Koburg 300 Mk. und die Kosten der Verhandlungen vor zwei Instanzen.

Die Nazis versuchten trotzdem weiter, die Arbeiter zu terrorisieren. Sie entließen den freigewerkschaftlich organisierten Bademeister Bernreuther, der bei der Stadt nahezu vier Jahre tätig war, wegen — „Arbeitsmangel". Nach seiner Entlassung wurden aber zwei neue Leute eingestellt, die selbstverständlich das braune Parteibuch in der Tasche hatten. Der Gesamtverband ließ abermals nicht mit sich spaßen. Er erwirkte ein Urteil auf Weiterbeschäftigung oder Zahlung einer Entschädigungssumme von 400 Mk. Und wiederum griff der Nazimagistrat in den Säckel und zahlte aus — Steuergeldern die 400 Mk. und dazu noch die Kosten der Klage.

Die Wut des Nazi-Bürgermeisters Schwede kannte keine Grenzen. Er versuchte nun einen anderen Gewerkschaftler zu treffen. Der Freigewerkschaftler Roth, der von den Arbeitern beim städtischen Bauamt zum Betriebsrat gewählt war, wurde entlassen. Der Grund? Weil er eines Tages zu seinem Frühstück in der Schlachthofkantine ein — Glas Bier getrunken habe. Abermals hatte jedoch der Nazi-Schwede die Rechnung ohne den Gesamtverband gemacht. Der Verband verhalf dem gemaßregelten Arbeiter zu seinem Recht.

Die Stadt wurde verurteilt,

den Lohn nachzuzahlen und den Arbeiter weiter zu beschäftigen. Nun wollte der Nazi-Bürgermeister wenigstens das eine erreichen, daß Roth die Kosten des städtischen Prozesses bezahle; auch wurde Roth um zwei Lohnklassen zurückgesetzt. Von neuem holte sich jedoch der Nazi-Magistrat eine Niederlage. Er wurde gezwungen, Roth nach der alten Lohnklasse weiter zu beschäftigen.

Jetzt holte der Nazi-Magistrat zu einem großen Schlag aus. Am Pfingstdienstag erhielten von den 74 beim städtischen Bauamt beschäftigten Personen 42 die Kündigung; darunter waren sämtliche dem Gesamtverband angehörenden Betriebsräte. Unter den Entlassenen befinden sich 10 Mann mit über 10 Jahren Dienstzeit, ja Arbeiter mit 18 bis 24 Dienstjahren. Die Arbeit, die bisher von 74 Arbeitern ausgeführt wurde, soll künftig von 32 erledigt werden. Ebenso hat der Nazi-Magistrat von den 114 Arbeitern der städtischen Versorgungsbetriebe jetzt 17 auf die Straße geworfen.

Anscheinend will er an Stelle der Entlassenen nationalsozialistische Wohlfahrtserwerbslose beschäftigen. Das würde der Stadtkasse nebenbei auf Kosten der Entlassenen eine kleine Entlastung bringen und die nationalsozialistischen Arbeitslosen etwas beruhigen, die darüber empört sind, daß die Diäten in Nazi-Koburg allein in diesem Jahr von 3120 auf 5340 Mk. erhöht wurden.

Der Gesamtverband wird auch diesem Schlag des Nazi-Magistrats gegen die Arbeiter zu begegnen wissen.

Ueber Nazi-Koburg sind bei den letzten Wahlkämpfen im Reich die rührseligsten Märchen von den Hitler-Propagandisten verbreitet worden. Wenn man die Hitler-Propaganda hörte, dann mußte man glauben, daß es den Arbeitslosen im nationalsozialistischen Koburg geradezu großartig gehe. Tatsächlich zahlt jedoch

Koburg die niedrigste Wohlfahrtsunterstützung

von ganz Bayern. Ein Teil der Wohlfahrtserwerbslosen wird — vornehmlich mit Bauarbeiten — beschäftigt, aber zu einem Stundenlohn, der 17 Pf. unter dem Tariflohn der Maurer liegt. Auch zu diesen Arbeiten werden natürlich in erster Linie Nationalsozialisten herangezogen. Kommunisten erhalten überhaupt keine Arbeit. Frauen werden grundsätzlich nicht beschäftigt, wenn auch zu Hause in der Familie noch so große Not herrscht. Ein neuer Abbau der Wohlfahrtsunterstützungssätze ist bereits vorbereitet. Während verantwortungsbewußte Gemeinden in ihren Haushaltplan mindestens die Summe des Vorjahres für Wohlfahrtsausgaben einsetzen, hat Koburg diesen Posten um fünf Prozent gekürzt, so daß der Magistrat bald zum Abbau der Unterstützungssätze „gezwungen" ist.

Auch die Beamten und der Mittelstand, die sich vielfach einbilden, daß es ihnen unter einem Nazireigime besser geht, sollten nach Koburg blicken. Unter dem Nazireigime ist dort die Zahl der Gerichtsvollzieher von 2 auf 8 gestiegen. Und die Besoldung der Beamten? Im neuen Haushaltplan Koburgs sind für Besoldung der Beamten und Angestellten 455 500 Mk. eingesetzt und gleichzeitig wird darin freudig als Einnahme verbucht: „Gehaltskürzung der städtischen Beamten und Angestellten 230 000 Mk." Wem diese Zahlen ungeheuerlich erscheinen, möge sie im Koburger Haushaltplan nachlesen!

Koburg muß für jeden Arbeiter, Angestellten und Beamten eine ernste Mahnung sein. Koburg zeigt, daß ein Nazi-Regiment nichts anderes bedeutet als Niederknüppelung aller nicht auf Hitler schwörenden Arbeiter durch Hunger. Das ist die neue Freiheit, die Herr Hitler versprochen hat. Koburg zeigt aber auch, daß jeder Arbeiter, der sich nicht zur Nazikreatur erniedrigen läßt, sondern ein freier Mann bleiben will, nur Hilfe bei der Gewerkschaft findet.

Reichstagsauflösung schon heute?

Aus der nächsten Umgebung des neuen Reichskanzlers wird neuerdings entgegen gestern verbreiteten Meldungen von gleicher Seite behauptet, daß die Auflösung des Reichstages, ohne daß das Reichsparlament noch einmal zusammentritt, immer wahrscheinlicher werde. Die Auflösungsorder werde dem Reichstagspräsidenten wahrscheinlich noch heute, spätestens aber morgen, zugehen. Der für Sonnabend nachmittag in Aussicht genommene Einberufung des Aeltestenrates durch den Reichstagspräsidenten Löbe komme nur noch formale Bedeutung zu.

Kaas deutlich zum Ausdruck gebracht, welche positiven Werte er der NSDAP. beimesse.

Die Regierung Papen wird Rede und Antwort stehen müssen, ob sie tatsächlich auf dieser Grundlage mit Hitler paktiert habe. Nach der Haltung der NSDAP. scheint das nicht zweifelhaft zu sein.

SPD.-Blatt in Anhalt staatsgefährlich

Nazi-Regierung darf nicht kritisiert werden.

Das Anhaltische Staatsministerium hat dem sozialdemokratischen „Volksblatt für Anhalt" eine Verwarnung zugehen lassen und droht ihm bei Wiederholung von Angriffen gegen das Staatsministerium und die amtierenden Minister mit Verbot und Entzug des Amtsblattcharakters.

Gegen die kommunistische Presse ist bisher nichts Derartiges unternommen worden. Warum auch!

Prügelhelden sollen selber zahlen

Im Preußischen Landtage ist jetzt auch ein Antrag der Zentrumsfraktion eingegangen, der den Präsidenten des Landtages ersuchen will, die aus der Schlägerei im Landtage am 25. Mai entstandenen Kosten umgehend festzustellen und sie **anteilmäßig auf die beteiligten Abgeordneten der Nationalsozialisten und der Kommunisten umzulegen.**

Sprichwörter aus einem Jahrtausend

Je höher der Affe steigt, je mehr er den Hintern zeigt.

*

Wer betrügen will, pfeift süß.

*

Das Ei des Faulen piept wohl, aber es kriecht nicht aus.

*

Es ist gut Feuer machen, wenn der Nachbar das Holz gibt.

*

Wenn ein Floh hustet, bebt die Erde nicht.

*

Wo alle nackt gehen, lacht man über das Hemde.

Für Hitler ausgewählt von W. G. Oschilewski.

Das Spiel der Generale. Soeben erschien Heft 21 des Diskussionsorgans der Partei „Das Freie Wort", das sich bemüht, die jeweils interessantesten und aktuellsten Fragen des politischen Lebens der Parteigenossenschaft nahezubringen, strittige Fragen durch Aussprache zu klären und so der Aufklärung zu dienen. „Das Freie Wort" erscheint wochentlich und kostet, durch die Post bezogen, 91 Pf. pro Monat. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pf. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probehefte versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Das Diskussionsorgan der Partei sei unseren Lesern warmstens empfohlen.

Pakt Hitler-Papen

Aufhebung des SA.-Verbotes zugesagt.

Im Berliner Rundfunk sprach am Donnerstagabend Freiherr von Gleichen vom „Deutschen Herrenklub", der zu den Machern der Papen-Regierung gehört, über das neue Kabinett. Ueber geheime Vereinbarungen mit den Nationalsozialisten erklärte er folgendes: **Die NSDAP. scheint mit der neuen Regierung grundsätzlich einverstanden zu sein, nachdem ihr die Auflösung des Reichstages und Neuwahlen in Aussicht gestellt worden sei.** Ihr Ziel sei es, auch im Reich ihren Einfluß durch Neuwahlen zu sichern. **Auch in der Frage der SA.- und SS.-Formationen scheine eine Verständigung erzielt** worden zu sein. Der neue Reichskanzler habe in dem Brief an den Prälaten

Goethe und Halle

Goethe-Gedenkausstellung in der Garnisonkirche.

„Versäumen Sie ja nicht, sich in Halle umzusehen, wozu Sie so manchen Anlaß finden werden!"
„Grüße alles, und besonders auch, was von Halle und Giebichenstein kommt!"

So schrieb und urteilte Goethe über die „vielgeliebte Stadt" Halle, die er in den Jahren 1802, 1803, 1804 und 1805, insgesamt siebenmal, zunächst als Gast seines Freundes und Arbeitsgenossen, des Komponisten Reichardt, und später als Gast des bekannten, von ihm hochverehrten Homer-Forschers Professor Wolf besuchte. Diesen Beziehungen Goethes zu Halle gilt die gestern eröffnete, von unserem rührigen Stadtarchivdirektor Dr. Neuß zusammengetragene und von dem Historiker Dr. Freydank geschickt gegliederte Ausstellung „Goethe und Halle", mit der die Stadt Halle dem großen Dichter, Forscher und Menschen Goethe im Jahre seines hundertsten Todestages ein würdiges Gedenken bereitet.

Ein Gang durch die an Material reiche Ausstellung zeigt, daß, obwohl Halle den Rang einer „Goethestadt" für sich nicht in Anspruch nehmen kann und mag, doch die mannigfachsten, nicht nur persönlichen, sondern auch geistigen Beziehungen Goethes zur alten Salzstadt bestanden. Der Verkehr mit geistig bedeutenden Männern war wohl die Hauptanziehungskraft, die Halle auf Goethe ausübte.

Schon seine erste Anwesenheit in Halle, am 22. Mai 1802, galt diesen Beziehungen. Goethe weilte damals bei dem derzeitigen Direktor der Saline und Komponisten Joh. Friedrich Reichardt, mit dem er schon längere Zeit rege Beziehungen, die sich vor allem auf das Gebiet der Musik bezogen, unterhielt. Zahlreiche Erinnerungsstücke, Zeichnungen von Goethe, Kompositionen von Reichardt, Porträts und Bilder von dem idyllischen Anwesen Reichardts in Giebichenstein zeugen von der innigen geistigen Verbundenheit, die zwischen dem Dichter und dem Musiker bestand.

Durch Reichardt lernte Goethe den Begründer der klassischen Altertumswissenschaft und Homer-Forscher Friedrich August Wolf kennen, von dem der Dichter später einmal sagte, daß „ein Tag mit ihm zuzubringen ein ganzes Jahr gründlicher Belehrung einträgt". Auch an die Beziehungen Goethes zu Wolf, denen übrigens Anregungen zu dem Epos „Hermann und Dorothea" entsprossen, erinnern eine Anzahl Dinge — Briefe, Drucke und älterer Ausgaben Goethescher und Wolfscher Schriften.

Auch mit August Hermann Niemeyer, dem derzeitigen Direktor des Waisenhauses, verband Goethe die Hinneigung zur Antike. Aber Goethe bewunderte in Niemeyer auch den großen Organisator und Kunstsammler. An Niemeyer wie an viele hallische Bürger und Gelehrte, mit denen Goethe in Verbindung trat, so an den Schöpfer des Botanischen Gartens, Professor Sprengel, den bedeutenden Mineralogen Professor Steffens, den Theologen Schleiermacher, den Mediziner Reil — der Goethe auch einmal erfolgreich behandelte —, den Geologen Keferstein und den Anatomen Meckel, erinnern viele interessante Schaustücke.

Besonders vertreten ist natürlich auch die Leopoldina, die hochangesehene älteste Gesellschaft von Naturforschern in der Welt, deren Mitglied Goethe war. Da sieht man zunächst das Diplom, das Goethes Mitgliedschaft ausweist (es trug ursprünglich einen falschen Vornamen — Goethe war anscheinend damals noch durchaus nicht weltbekannt), ferner die Veröffentlichungen Goethes auf dem Gebiete der Biologie, Geologie und Anatomie in der Schriftenreihe der Akademie und hochinteressante Zeichnungen Goethes zu diesen Schriften.

Eine andere Abteilung der Ausstellung führt den Titel „Goethe und der Bergbau". Zweifellos gehen die Beziehungen Goethes, der sich ja als Minister um die Wiederbelebung des Ilmenauer Bergbaues verdient gemacht hat, zum mitteldeutschen Braunkohlenbergbau auch über seine Freundschaft zu dem Salinendirektor Reichardt. Goethe besuchte vermutlich auf seine Veranlassung die Braunkohlengrube zu Langenbogen, die ihm, dem Mineralogen, viel Interessantes geboten haben mag. In dieser Abteilung finden wir mehrere Druckschriften von Goethe und Proben von seiner Tätigkeit als Mineraloge, unter anderem auch eine Grubenfahne der Bergleute aus jener Zeit.

Auch sonst bietet die Ausstellung viel Sehenswertes: so aus dem Besitz des städtischen Museums, des Ratsarchivs und aus Privatsammlungen viele seltene Aquarelle, Kupferstiche und Zeichnungen von Halle aus der Zeit Goethes; bemerkenswerte Erstausgaben von Goethes Werken aus der Universitätsbibliothek; Goethes Werke in fremden Sprachen; Autographien, alte Schattenrisse und Kupferstiche von Goethes Freunden, Zeichnungen, Gemälde und Radierungen von dem bekannten Weimarer Kupferstecher und Porträtist Goethes Schwerdgeburth, letzteres namentlich aus hallischem Privatbesitz. Auch auf Goethes Beziehungen zu Leuchtstädt wird gebührend hingewiesen. Das hallische Stadttheater bringt schließlich eine sehenswerte Zusammenstellung seiner Inszenierungen Goethescher Theaterstücke.

Ein Besuch der Ausstellung, die bis zum 16. Juni läuft, ist jedermann sehr zu empfehlen. G. G.

Gedanken zur Kanzlerkrise

Gegen Hagelschauer kann man sich versichern . . . Wer versichert uns aber gegen Janusschauer? — Unsere Reichswehr darf keine Ein- und Zweideker haben. Sie bedient sich daher der Neudecker . . . — Die Zeit des Wohnen ist jetzt um, man will das Moratorium. — Nächste Notverordnung: § 1: Die Ausgaben werden erhöht. § 2: Die Steuern werden herabgesetzt. § 3: Das Defizit wird durch stramme Haltung gedeckt. § 4: Die Lausanner Konferenz findet in Neudeck statt.

Hallisches Stadttheater

Letzte „Weiße-Rößl"-Vorstellung.

Am kommenden Sonntag geht in dieser Spielzeit zum letzten Male die große Revue-Operette „Im weißen Rößl" in Szene. Max Stojewski spielt an diesem Tage den Leopold zum letzten Male in Halle. Er wird aber ferner noch in Millöckers „Gasparone" als „Benozzo" mitwirken.

Aenderung im Freitag-Abonnement! Die letzte Vorstellung für Freitag-Abonnenten findet nach der vorletzten Vorstellung am Freitag, dem 10. Juni, — worauf besonders aufmerksam gemacht wird — am Dienstag, dem 14. Juni, statt.

Neue Filme in Halle

Kreuzer Emden

CT. Riebeckplatz.

Die unbestrittene Leistung des Kreuzers „Emden", der, Anfang 1914 von Tsingtau auslaufend, mehr als ein halbes Jahr in den pazifischen Meeren herumkreuzte und eine ganze Anzahl feindlicher Schiffe versenkte, bis ihn an den Kokosinseln das Schicksal in Gestalt des englischen Großkampfschiffes „Sidney" ereilte, hat als Vorwand gedient, diese kühne und abenteuerliche Fahrt in Tonfassung neu herauszubringen. Man hat den Film mit alten Filmstreifen teilweise kombiniert, hat eine nach unserer Meinung verunglückte Liebesgeschichte hineingearbeitet, die ganze Sache (Matrosenleben an Bord, Verhältnis von Offizieren zur Mannschaft usw.) reichlich dick idealisiert und so einen Film geschaffen, der die nach dieser Richtung in letzter Zeit sich bemerkbar machende Entwicklung in der Filmproduktion sehr deutlich charakterisiert. Es herrscht, bis auf eine kleine Unstimmigkeit in der besagten Liebesaffäre, eine unentwegte Hurrastimmung in dem Film, man spürt sozusagen die Schreden des Krieges trotz der ziemlich realistisch dargestellten Vernichtungsszenen während der Beschießung der „Emden" durch die „Sidney" am Schluß gar nicht mehr, sondern — und das scheint die Absicht des Herstellers gewesen zu sein — man geht mit dem Gefühl nach Hause: „Schade, daß wir unsere herrliche Flotte nicht mehr haben."

Ob es in unserer heutigen, von allerlei Konfliktsstoffen geladenen Welt und bei der gerade in Deutschland immer schwärmer werdenden geistigen Verwirrung und Haltlosigkeit wirklich angebracht ist, mit derartigen Filmen noch mehr Instinktsregungen wachzurufen, darf füglich bezweifelt werden.

Das Beiprogramm wird durch einen netten Trickfilm, einen guten Kulturfilm und die aktuelle Fox-Wochenschau, die u. a. erschütternde Bilder des Unglücks bei der Landung des amerikanischen Zeppelinluftschiffs „Akron" bringt, bei der bekanntlich zwei Matrosen ihr Leben einbüßten, ergänzt. —itz.

Das kommt davon. „Guten Tag, meine Gnädige! Wie geht's dem dem Herrn Gemahl, seit er von Professor Steinach zurück ist?" — „Nja, wie soll's ihm gehen; er liegt im Bett und hat die Masern!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0005

Kulturfunk Frauen

Vorbildliche Wohlfahrtspflege

Die deutschen Leistungen und das Ausland

In der ganzen Welt widmet man der deutschen Wohlfahrtspflege ein lebhaftes Interesse, um an diesem Vorbilde zu lernen, wie man im eigenen Lande die überall wachsenden Aufgaben der öffentlichen und der freien Wohlfahrt bewältigen könnte. In Deutschland informiert man sich, was am zweckmäßigsten in den einzelnen Fällen zu geschehen hat, welche Methoden und Mittel Erfolg versprechen, und von welchen man im Laufe der Zeit wieder abgekommen ist. Oft werden im Auslande deutsche Wohlfahrtseinrichtungen einfach kopiert. Man macht sich die deutschen Erfahrungen und Experimente zunutze, läßt sich das ganze einschlägige Material kommen und schickt auch oft die verantwortlichen Leute, die eine neue Sache einrichten sollen, nach Deutschland, um an Ort und Stelle eingehende Studien zu machen.

Diese wachsende Zahl der ausländischen Interessenten und Besucher hat das Berliner Archiv für Wohlfahrtspflege veranlaßt, eine besondere Auskunftsstelle, das „Zentralbüro für Studienreisen", zu gründen, das nun allerdings nicht nur den Ausländern zuliebe da ist sondern auch deutschen Stellen und Interessenten ausländisches Material verschafft und auch innerdeutschen Wünschen entspricht. Schon nach zwei Monaten seines Bestehens registrierte es eine stattliche Zahl ausländischer Besucher, die hier vorgesprochen oder sich schriftlich an diese Stelle gewendet haben, und es ist interessant aus dieser Aufstellung zu ersehen, was die Ausländer besonders an der deutschen Wohlfahrtspflege interessiert. In der Mehrzahl der Fälle kommen diese Anfragen natürlich nicht direkt an das „Zentralbüro", von dessen Existenz nur die Fachkreise etwas wissen, sondern sie werden an die verschiedensten Regierungsstellen, an das Auswärtige Amt und die Gesandtschaften und Konsulate gerichtet, die sie weiterleiten oder den Anfragenden die Existenz dieses „Zentralbüros" mitteilen. So hat das „Zentralbüro" seinen Wert und seine Bedeutung auch darin, daß es vielen Aemtern manche Arbeit abnimmt.

Was will man da nun wissen?

Eine Pressereferentin der griechischen Botschaft bittet um Unterlagen für einen Bericht an ihr Ministerium in Athen über den Ausbau der Wohlfahrtspflege in Deutschland. Man will in Griechenland die Wohlfahrtspflege ganz neu aufziehen, da sich dort der Uebergang vom Landwirtschafts- zum Industriestaat mit seinen vielen Noterscheinungen immer stärker bemerkbar macht. Außerdem sind viele Flüchtlinge einzubürgern. Man will sehen, wie Deutschland diese Fragen gelöst hat, und es dann gerade so oder ähnlich machen.

Der Vertreter eines englischen Quäker-Büros soll für eine große englische Zeitung einen Artikel über „Das Gesicht Deutschlands in der Notzeit" schreiben. Er bekommt Material und sendet seinen Artikel vor Erscheinen dem „Zentralbüro" zur Begutachtung und eventuellen Korrektur ein.

Ein Pastor aus Südafrika ist bei der Einrichtung einer Wohlfahrtspflegeorganisation für die Burenbevölkerung tätig. Er macht eine Studienreise durch Deutschland. Das „Zentralbüro" versorgt ihn mit Material und arbeitet ihm einen Reiseplan mit Besichtigungen aus.

Besonders stark interessiert man sich im Auslande zur Zeit für die deutsche Arbeitslosensiedlung. Das englische Quäker-Büro bittet um Material über dieses Gebiet. Ebenso hält sich ein Professor einer Neger-Universität in Washington studienhalber in Deutschland auf, um die Auswirkungen der neuen Siedlungsweise in Deutschland auf die Gestaltung der Lebens- und Gesundheitsverhältnisse festzustellen. Das „Zentralbüro" gibt ihm mündlich genaue Informationen, stellt ihm einen genauen Studienplan auf und vermittelt ihm die Besuche verschiedener Siedlungen in und um Berlin und im Reich.

Eine Lehrerin aus den Vereinigten Staaten ist beauftragt, ein Kinderlesebuch herzustellen, das über Leben und Kultur in Deutschland Aufklärung geben soll. Sie erhält umfangreiches Drucksmaterial und Bilder über die verschiedensten Gebiete, wie Jugendbewegung, Jugendpflege, Jugendheime und Herbergen, Volksbühnen, Schüleraufführungen, über Verkehrsunterricht in Schulen, Maßnahmen der Unfallverhütung der Jugend und ähnliches.

Ein Professor aus Chikago erbittet und erhält Material über das Wesen der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine Studentin eines Kollegs in Amerika arbeitet über Mittel und Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und bezieht vom „Zentralbüro" das Material für Deutschland. Ein französischer Bankfachmann will sich auf dem Wege zur Konferenz in Lausanne über die deutschen Verhältnisse orientieren. Das „Zentralbüro" gibt ihm einschlägiges Material. In Italien sollen die Wohlfahrtsschulen reorganisiert werden. Man bezieht aus Berlin Material, um sich nach deutschen Mustern zu richten. Eine österreichische Wohlfahrtsorganisation möchte eine Lotterie veranstalten, wie sie in Hamburg und Bremen zu Wohlfahrtszwecken gemacht wurden. Vom „Zentralbüro" erhält sie Auskunft über Umfang, Ertrag, Zuverlässigkeit der Firmen usw. Das Königlich Niederländische Konsulat in Berlin erbittet für seine Regierung einen Bericht über die Fortbildung jugendlicher Arbeitsloser. Man übermittelt die gesetzlichen Grundlagen und umfangreiches Material. Eine Organisation in Südafrika will sich eine kleine Handbibliothek über die deutsche Wohlfahrtspflege anlegen. Das „Zentralbüro" stellt eine Liste der wichtigsten Werke zusammen. Die Tschechen erbitten Material über Notprogramme in der Gesundheitsfürsorge, über Krippen, Kinderheime und Kindergärten, und wollen wissen, wie man sich am besten gegen Wohlfahrtsschwindel schützt.

So kommen sie aus allen Ecken und Enden der Welt und studieren. Und sie sehen und erkennen hoffentlich auch an, wie gigantisch und unermüdlich sich Deutschland wehrt gegen die furchtbare Not, die in allen Kreisen und Schichten in allen Altersklassen und Berufsgruppen immer noch, immer mehr herrscht.

Mario Mohr.

Hunger!

Immer mehr wird die Arbeitslosigkeit zum Zentralproblem der deutschen Politik. Auch die Literatur hat bereits verschiedentlich versucht, das graue Schicksal der Arbeitslosigkeit künstlerisch zu gestalten. Aber besser als der wahrheitsliebendste Literat erzählt davon einer, der es selbst durchlitten hat. — Im Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW. 61, erscheint in den nächsten Tagen der Roman „Die Hungernden" von Albert Klaus (Preis 4,30 RM.). Der Autor ist ein 23jähriger Arbeiter, der in diesem seinem Erstlingswerk ein erschütterndes Bekenntnis davon ablegt, was er in drei Jahren Arbeitslosigkeit erlebt, gesehen und durchgemacht hat. — Wir bringen daraus mit Genehmigung des Verlags eine Leseprobe zum Abdruck.

In der Kammer hinter gefrorenen Fensterscheiben liegt Tischler Holl und grübelt.

Kein Geld, keine Kohle, kein Brot, und heute ist erst Dienstag. Aber am ersten hatten sie die Miete bezahlen müssen, und da war nichts übriggeblieben. Heute hatten sie ein paar Pellkartoffeln gegessen und etwas Salz. Jetzt ist nichts mehr da.

Vierzehn Mark Unterstützung bekam er wöchentlich, davon blieben außer der Miete acht Mark zum Leben.

Acht Mark für drei Kinder, seine Frau und ihn.

Es war furchtbar.

Warum duldeten die Menschen das?

Warum ließen sie sich das gefallen?

Tischler Holl wurde es heiß, obgleich ihn fror. Man sollte eigentlich diese Menschen, die schuldig sind am Elend dieser Zeit, mit den Händen erwürgen! Man würde es tun, man müßte es tun, wenn man nicht immer wieder an die Kinder dächte.

Holl wird durch das Kommen seiner Familie aus dem schmerzhaften Grübeln gerissen. Er erhebt sich und geht der Frau und den Kindern entgegen.

„Wenn ich nicht bald Arbeit habe, gehe ich stehlen," sagte er düster.

Die Frau erschrickt. „Red doch nicht solchen Unsinn, Paul!" Er will aufbrausen, irgend etwas sagen, aber es wird nur ein Glucksen, beinah ein unterdrücktes Weinen. Er sinkt wie ein Sack in die Ecke des federlosen Sofas und birgt den Kopf in Hände.

„Ja, ja", meint die Frau seufzend, dann weiß auch sie nichts mehr. Otto springt um den Vater herum, Holl richtet sich auf, steht auf den Knaben, auf die Mädchen und auf die Frau, die müde in sich zusammengesunken am Tisch lehnt.

„Wir haben keinen Pfennig Geld mehr!" sagt er dumpf.

Die Frau gibt keine Antwort, stiert vor sich hin.

„Wir haben heute nichts zu essen, Kinder!" Um Holls Mund zuckt es.

„Aber ich hab' Hunger und in der Stadt haben wir so viele Mahnsemmeln gesehen!" erzählt Otto vorwurfsvoll und sieht seinen Vater an.

„Es wird dir niemand etwas geben, wenn du nichts hast!" sagt der rauh und stößt das Kind beiseite, „und mit der Arbeit wird es nichts", wendet er sich an seine Frau.

Diese fährt zusammen. Spitz stechen ihre Backenknochen aus dem weißen, farblosen Gesicht. In ihren Augen liegt quälende Verzweiflung: „Aber was soll daraus werden?"

„Ich weiß nicht", antwortet Holl bitter, „das Beste ist, wir hängen uns alle auf!"

Die Kinder sehen erschrocken auf.

„Hast du noch Brot, Mehl oder Kartoffeln?"

„Nichts mehr!"

Die Mädchen weinen; da fährt er sie an: „Macht jetzt, daß ihr ins Bett kommt! Ihr friert hier nur herum. Zu essen gibt's heute nichts."

„Auch keine Suppe aus Mehl und Wasser und etwas Brot dazu?" fragten die schluchzenden Mädchen.

„Nein, es gibt gar nichts! Und morgen gibt es auch nichts! Es gibt überhaupt nichts mehr!" schreit sie plötzlich, am Ende ihrer Kraft.

„Aber wir haben solchen Hunger!" wagten die Mädchen schüchtern zu sagen.

„Wir auch!" fährt die Frau gequält auf „Geht jetzt schlafen!" Sie steht auf nimmt die Mädchen kurz entschlossen bei der Hand und führt sie in die Kammer.

„Los, Otto, ins Bett jetzt!"

Aber der Junge strampelt mit den Beinen und stößt mit den Händen um sich, als die Mutter nach ihm greift.

„Ich will 'ne Schnitte! 'ne Schnitte will ich!" schreit er. Dabei kullern ihm die Tränen aus den Augen.

„Morgen!" sagt Frau Holl, der die Not der Kinder zu Herzen greift. „Morgen bekommst du wieder eine Schnitte!" und sie trägt den heulenden Knaben in die Kammer.

Holl hat den Kopf noch immer in den Händen vergraben und stiert vor sich hin.

Otto schreit aus der Kammer herüber, trampelt mit den Füßen und klopft mit den Händen gegen die Tür. Plötzlich kommt er heulend wieder heraus. „Ich hab' Hunger! Ich hab' Hunger!" wiederholt er immer wieder.

Holl sieht nicht auf.

Die Frau nimmt den Knaben auf den Schoß und wischt ihm die Tränen von den Backen. „Sei still, Otto! Kind, Kleines, Liebes! Ich weiß ja, daß du Hunger hast, ja, natürlich weiß ich das. Deine Mutter weiß alles."

Sie streicht ihm über das Haar.

„Aber heute gibt's nichts mehr, weißt du, alle Geschäfte sind zu", fügt sie in letzter Verzweiflung, „aber morgen, morgen bekommst du wieder eine Suppe und Brot."

Der Kleine wird ruhiger. Sie trägt ihn in die Kammer zurück, zieht ihn aus und legt ihn ins Bett. „Ja, und morgen", sagt sie, „bekommt ihr wieder etwas zu essen."

Elke.

Familie und Gemeinschaft

Die junge, heranwachsende Generation unserer Zeit ist, vom Standpunkt der Familie aus gesehen, völlig verschieden von der Generation, die etwa vor 50 Jahren aufwuchs. Damals bedeutete der feste Zusammenhalt der Familie in weiten Kreisen wirklich noch so etwas wie einen sicheren, festen Halt, einen abgeschlossenen Hort, der Kräfte ausströmte und Kräfte band, und dessen Einfluß oft bis weit über die Kinderjahre hinausging. Heute ist dieser Bestand gelockert, in vielen Fällen bereits gelöst. Der Jugendliche lebt zwar noch in der Familie in dem Sinne, daß er dort schläft und ißt; geistig und seelisch aber wurzelt er in irgendeiner Gemeinschaft, einem Jugendbund, einem Verein, mag er nun politischer oder sonstiger Art sein. Dieser Zusammenschluß mit Gleichgesinnten ist bei vielen Jugendlichen so stark, daß er auch äußerlich für die Lebensgestaltung ausschlaggebend wird. So kommt es nicht selten vor, daß Jugendliche ihre gesamte freie Zeit, oft jeden Abend und das Wochenende in dieser Gemeinschaft zubringen. Die Familie tritt immer stärker in den Hintergrund; ihr seelischer und geistiger Einfluß wird, wenn er jemals vorhanden war, zusehends geringer. Dieser Zustand führt oft zu starken Spannungen innerhalb der Ehegemeinschaft der Eltern, von denen mindestens einer, oft sogar beide diese Entwicklung mit Befremden und Erbitterung verfolgen und sich vergeblich bemühen, ihr Einhalt zu gebieten. Dieser Widerstand verstärkt natürlich die Entfremdung zwischen dem Jugendlichen und dem Erwachsenen noch mehr und trägt nicht gerade dazu bei, auf beiden Seiten das nötige Vertrauen aufkommen zu lassen, das eine Brücke schlagen könnte. Jede Beratungsstelle weiß von verzweifelten Vätern und Müttern zu erzählen, die sich Rat erbitten, wie sie sich zu der Gemeinschaft, die ihnen angeblich ihr Kind „geraubt" hat, stellen sollen, wie es möglich sein wird, den Jugendlichen wieder zurückzugewinnen für die Familie.

Meistens begehen diese Eltern den Denkfehler, den einzelnen Jugendlichen, also ihr Kind, dafür verantwortlich zu machen, daß die Gemeinschaft stärker ist als der elterliche Einfluß; ja, sie betrachten es als seine persönliche Schuld, daß es solche Vereinigungen überhaupt gibt. In Wirklichkeit liegt der Fall natürlich ganz anders. Der Zusammenschluß Jugendlicher, sei es zu politischen, weltanschaulichen, sportlichen Zwecken, ist einfach eine Begebenheit, eine Tatsache. Nicht die Schuld junger Menschen hat sie ins Leben gerufen, sondern unsere gesamten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit. Zumächst ist daran festzuhalten, daß das Familienleben des Proletariers niemals, wenigstens durchschnittlich gesehen, von ausschlaggebender seelischer und geistiger Bedeutung für den Jugendlichen gewesen ist. In engen, unzureichenden Räumen, im täglichen Kampfe mit Hunger und Not war kein Raum für geistige und seelische Werte. Hier war die Familie nur wirtschaftliche Gemeinschaft, konnte es nur sein, immer natürlich mit der Einschränkung, daß es auch hier Ausnahmen gab. In der Nachkriegszeit, in der breite bürgerliche und kleinbürgerliche Schichten proletarisiert wurden, in der ungezählte Frauen und Mütter gezwungen waren, zum Unterhalt der Familie beizusteuern, lockerte sich das Band überall noch mehr. Sobald die Frau, in deren Hand bisher die Fäden zusammengelaufen waren, dem Familienverband entrissen war, mußte mit der Zeit eine Umformung der Familie aus dem rein patriarchalischen Verbande zu einer Art Schicksalsgemeinschaft eintreten. Hinzu kam die Einstellung der jungen Generation zu den großen Fragen der Liebe und Ehe, die immer stärkere Selbständigkeit der Jugend, ihr Verhalten zu den praktisch zu lösenden Problemen der Nachkriegszeit und nicht zuletzt der starke Einfluß der Jugendbewegung innerhalb der verschiedenen Parteien und Weltanschauungen. Was im Rahmen bürtscher und kleinstädtischer Kultur einst unmöglich war, das vollendete die moderne Großstadt, die Millionensiedlung des 20. Jahrhunderts.

So treffen wir heute in Deutschland, wenn wir einen Querschnitt durch das Familienleben unserer Zeit legen, eine Anzahl von Schichten, deren unterste weit hinabreicht in die Verlumpenheit. Sie ist heute noch lebendig in den einsamen Höfen der Heide, der Marschen, der Gebirge, in denen die einzelnen sich fest zur Sippe zusammenschließen, und wo praktisch gar nicht die Möglichkeit besteht, die freie Zeit innerhalb einer größeren Gemeinschaft Jugendlicher zuzubringen, wie in der Großstadt. Der Kegelklub, der Schützenverein und ähnliche Verbände des benachbarten Dorfes, die ihre Mitglieder höchstens einmal in der Woche vereinigen, spielen natürlich nicht im entferntesten die Rolle, wie sie der Jugendgemeinschaft einer Großstadt zukommt, die oft Abend für Abend die jungen Menschen versammelt, mit ihnen diskutiert, liest, spielt, musiziert, Sport treibt und wandert. Auch in der Kleinstadt ist der Einfluß des Jugendverbandes im allgemeinen noch nicht so stark wie in der Großstadt; dazu ist der Einfluß dieser ganzen Umgebung mit ihren geringen Möglichkeiten der Versammlung an jedem Abend der Woche doch noch zu stark. Der eigentliche Mittelpunkt der Jugendgruppen und Jugendvereinigungen, die heute bereits beim Kinde beginnen, ist die moderne Großstadt, die gleichzeitig der Mittelpunkt der wirtschaftlichen und politischen Zusammenballungen unserer Zeit ist. Gewiß sind auch hier kleinstädtische, ja, sogar dörfliche Verhältnisse anzutreffen, aber sie beschränken sich auf Einzelfälle.

Die Aufgabe der Eltern, die mitten in dieser Brandung stehen, ist nicht leicht, denn sie muß einerseits darauf gerichtet sein, die so notwendige Selbständigkeit und persönliche Tüchtigkeit des Jugendlichen nicht durch eine in der Vergangenheit wurzelnde Erziehung zu unterdrücken, sondern ihm Bewegungsfreiheit zu geben. Darüber hinaus aber braucht die heutige Jugend eine Erziehung zur Gemeinschaft, zur sozialen Bindung. Innerhalb dieses weit gesteckten Rahmens fügt sich auch die Beziehung des Heranwachsenden zu „seiner" Jugendgruppe reibungslos ein, wenn die Eltern als verständnisvolle Kameraden an diesem Erlebnis teilnehmen, anstatt es mit Entrüstung abzulehnen. Auf der anderen Seite allerdings schließt das gleichzeitig auch für die betreffende Gemeinschaft — und das ist gerade für uns Sozialisten von größter Tragweite — die Verpflichtung ein, dem Jugendlichen auch wirklich erzieherische Werte geistiger und seelischer Art, körperlicher Ertüchtigung und geistiger Aufgeschlossenheit zu vermitteln. Nur auf diese Weise kann das Minus der gelockerten Familie durch ein erhöhtes Plus zugunsten des Jugendlichen ausgeglichen werden.

Ausland lobt den Bücherkreis

Eine der führenden französischen Literaturzeitschriften ist die in Lille erscheinende akademische „Revue Germanique". Sie beobachtet und beurteilt umfassend und mit größter Gewissenhaftigkeit das deutsche Schrifttum. So wie der Bücherkreis selbst als Verleger bestrebt ist, die Wirklichkeit in der ganzen Welt in seine Verlagswerke deutscher und ausländischer Autoren einzufangen, so bemüht er sich leibstverständlich auch, das, was er hier in vieljähriger mühsamer Verlagsarbeit aufgebaut hat, über die Grenzen hinaus an aufnahmebereite Leser heranzubringen.

Mit großer Freude können wir heute mitteilen, daß die Verlagsproduktion des Bücherkreises im vergangenen Jahre von der Redaktion der „Revue Germanique" für so bedeutsam gehalten wurde, daß sie an die Spitze einer Jahresrückschau über den deutschen Roman im Jahre 1931 gestellt wurde. Auf drei Seiten im Großquartformat wird über folgende Bücher geschrieben:

1. Hermann Müller-Franken: Die Novemberrevolution.
2. Otto Mänchen-Helfen: Reisen ins asiatische Tuwa.
3. Oskar Wöhrle: Der Baldamus und seine Strelche.
4. Franz Bung: Hauflerer.
5. Karl Schröder: Familie Markert.
6. Otto Bernhard Wendler: Laubenkolonie Erdengück.
7. Oskar Wöhrle: Jan Hus. — Der letzte Tag.

Der zur Verfügung stehende Raum gestattet eine vollständige Wiedergabe des Artikels nicht; aber auch so dürfte das Nachfolgende allseitigem Interesse begegnen.

Einleitend stellt der Verfasser fest, daß „der Roman mehr und mehr durch nicht zu seinem Wesen gehörige Elemente überfüllt wird". Er versteht darunter offensichtlich, daß die heutigen Romanautoren sich in ihren Werken bewußt zu einer bestimmten Weltanschauung bekennen resp. mit ihnen bestimmte Absichten (Tendenzen) verfolgen. Er teilt weiter mit, daß er zunächst „über solche Werke" sprechen wird, „die sich näher oder ferner mit dem sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben in Deutschland beschäftigen". Dabei will er auch einige Werke eben dieser Verlage heranziehen in denen die oben erwähnten Nebenabsichten nicht zu deutlich in die Erscheinung treten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193203 03-15/fragment/page=0006

Merseburg

(Geschäftsstelle: Telephon Nr. 2888.)

Verstärkung der städtischen Vollzugspolizei

Eine Vorlage der nächsten Stadtverordnetenversammlung befaßt sich mit der Verstärkung der städtischen Vollzugspolizei um einen Beamten. Durch die Verstaatlichung der kommunalen Polizei im Stadtkreise Merseburg ist der städtischen Polizeiverwaltung in der Hauptsache nur die Straßen- und Kriminalpolizei abgenommen. Die Angelegenheiten der Baupolizei, Gewerbepolizei, Wohnungspolizei, Obdachlosenpolizei, Gesundheitspolizei, Wohlfahrtspolizei, Unfallpolizei, Marktpolizei, Fundpolizei usw. sind aber sämtlich bei der städtischen Polizei verblieben. Die Erfahrungen seit der Verstaatlichung unserer Polizei haben gezeigt, daß es ausgeschlossen ist, mit den vorhandenen zwei Polizeivollzugsbeamten die polizeilichen Vollzugsaufgaben zu bewältigen. Eine Verstärkung der Vollzugspolizei um einen Beamten ist deshalb unbedingt notwendig.

Um eine Stellenvermehrung zu vermeiden, hat der Magistrat beschlossen, die bereits vorhandene Stelle eines Polizeibüroassistenten der Besoldungsgruppe A 8 in die Stelle eines Polizeihauptwachtmeisters der Besoldungsgruppe A 7 b umzuwandeln.

Die polizeilichen Bedürfnisse sind durch diesen Beschluß befriedigt. Mehrausgaben an Personalkosten entstehen nicht. Die Stadt erhält sogar für jeden bestätigten Polizeivollzugsbeamten vom Staat einen angemessenen Polizeikostenzuschuß.

Fremdenvorstellungen in Leipziger Theatern

Am Sonntag, dem 19. Juni, 16 Uhr, findet die letzte Fremdenanrechtsvorstellung (Neues Theater Nr.5) der Städtischen Theater Leipzig statt. Zur Aufführung kommt Egen d'Alberts erfolgreichste Oper „Tiefland".

Wegen der anhaltenden großen Nachfrage finden am Sonntag, dem 5., und am Sonntag, dem 12. Juni, 16 Uhr, die beiden letzten Fremdenvorstellungen mit dem Singspiel-Welterfolg „Im weißen Rößl" statt. Beide Vorstellungen sind zu äußerst niedrigen Einheitspreisen angesetzt, und zwar zu 1,50 und 2 Mk. Alles Nähere ist in der Geschäftsstelle Lloyd, Reise- und Verkehrsbüro, Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 (Telephon 3239) zu erfahren.

Freiwilliger Arbeitsdienst in Eckartsberga

Vom Landratsamt wird uns geschrieben:

Nach langen und schwierigen Vorarbeiten ist es gelungen, den ersten freiwilligen Arbeitsdienst für den Kreis Merseburg im Landjugendheim Eckartsberga zustande zu bringen. Seine Aufgabe wird sein, das Heim für die zahlreichen Jugendlichen, die dorthin kommen, zu verbessern, insbesondere ein Schwimmbad fertigzustellen, das die jugendlichen Erwerbslosen in freiwilliger Arbeit während ihres Aufenthalts in Eckartsberga bereits begonnen haben. Für die Vorbereitung und die Leitung der Arbeiten hat sich Vater Hemprich zur Verfügung gestellt. Er hat deshalb bereits vor einiger Zeit seinen Wohnsitz nach Eckartsberga verlegt. Die örtlichen Aufgaben des Kreisjugendpflegers sind Dr. Georg Schulze, der früher die Volkshochschule Leipzig-Land geleitet hat und der seit 1. Oktober 1931 die Schulung der Erwerbslosen im Landkreise Merseburg organisiert, mit übertragen worden. An den engen Beziehungen zwischen dem Kreis und Vater Hemprich ändert sich dadurch nichts.

*

Es ist außerordentlich erfreulich, mit welcher Initiative der Kreis an die Erwachsenenbildung herangeht. Ebenso erfreulich ist, daß neben Dr. Schulze, dem in der Erwachsenenbildung ein guter Ruf vorangeht, die stets schöpferische Tätigkeit Hemprichs dem Kreis erhalten bleibt.

Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im Landkreis Merseburg

Nachdem die Gemeindevertretungen in den Gemeinden Benkendorf, Beuchlitz, Bothfeld, Burgliebenau, Collenbey, Ennewitz, Ermlitz-Rübsen, Goddula, Großschkorlopp, Horburg, Kleinschkorlopp, Maßlau, Meuschau, Möritzsch, Naundorf, Netzschkau, Oberclobicau, Passendorf, Pobles, Rahna, Röcken, Rattmannsdorf, Schkölen, Treben und Witzschersdorf die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft beschlossen haben, finden für diese sowie für die Gemeinden Altranstädt, Großgörschen, Hohenlohe, Hohenweiden, Kleingörschen, Muschwitz, Oberthau, Oebles-Schlechtewitz, Venenien und Wehlitz die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen, sowie die auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes erlassenen Vorschriften des Kreisausschusses vom 18. August 1921 mit einigen kleinen Ausnahmen keine Anwendung.

Damit ist die Wohnungszwangswirtschaft in sämtlichen Gemeinden des Landkreises Merseburg, mit Ausnahme der Stadt Schkeuditz, aufgehoben.

Schkeuditz

Vor der Bürgermeisterwahl

Am 30. September d. J. tritt der Bürgermeister von Schkeuditz in den Ruhestand. Die Stadtverordneten werden sich am Montag mit der Wiederbesetzung der Stelle zu befassen haben.

Kreis Querfurt

Kirschenverkäufe im Unstruttal

Wiehe. Hier und in den umliegenden Orten finden in dieser Woche die Kirschenverkäufe größerer Plantagen statt. Der Anhang ist nicht ganz einheitlich, doch weisen manche Plantagen einen recht guten Behang auf.

St. Micheln-St. Ulrich. Der Kirschenanhang nachstehender Gemeinden soll am Sonnabend, dem 4. Juni, wie folgt verpachtet werden: Schmirma vormittags 11 Uhr im Gemeindegasthof, Oechlitz 14 Uhr im Gemeindegasthof, St. Micheln-St. Ulrich 17 Uhr im Gasthof „Zur Geiselquelle". — Der Süß- und Sauerkirschenanhang der Gemeinden Ober- und Niederwünsch soll am Dienstag, dem 7. Juni, in Oberwünsch um 14 Uhr im Gasthof Schüler und in Niederwünsch um 17 Uhr im Gasthof Feldmann öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Das Gesicht des Kreises Querfurt

Die dunkle finanzielle Seite

Trotz der schweren Zeiten hat der Kreisausschuß den Verwaltungsbericht auch in diesem Jahre wieder in Druckschrift überreicht. An Hand von Zahlen früherer Jahre kann man sehr leicht feststellen, daß an allen möglichen Ecken und Kanten gespart ist, um die zwangsläufigen Ausgaben der Fürsorge aufbringen zu können. Wenn auch der Etat einen Fehlbetrag von 923 000 Mk. aufweist, so ist doch zu ersehen, daß ohne die kolossal gestiegenen Fürsorgeausgaben der Kreis sehr gut in der Lage wäre, seinen Etat zu balancieren.

Auch von einem Bankerott des Kreises zu sprechen, ist verkehrt, da das Kreisvermögen die Schulden noch übersteigt. Schon im verminderten Steuereinkommen macht sich die Wirtschaftskrise dem Kreis bemerkbar. Der Haushaltplan für 1932 sieht an direkten Kreissteuern als Gesamtaufkommen den Betrag von 500 000 Mk. vor, gegenüber annähernd 660 000 Mk. im Jahre 1928. Andererseits mußte der voraussichtliche Anteil des Kreises an den Leistungen der Gemeinden in der Ausgabe der allgemeinen Fürsorge mit 1 Million Mark gegenüber nicht ganz 160 000 Mk. im Jahre 1928 eingesetzt werden. Das bedeutet praktisch, daß

in diesem Jahr für die Fürsorgeausgaben 500 000 Mk. mehr anzusetzen sind, als das gesamte Kreissteueraufkommen beträgt,

während 1928 500 000 Mk. mehr Kreissteuern aufkamen als Fürsorgelasten waren! Es ergibt sich daraus zwingend, daß ohne durchgreifende Entlastung der Kommunalverbände von den Lasten der Fürsorge für Erwerbslose keine auch nur einigermaßen ordnungsgemäße Haushaltführung möglich ist. Es ist zu ersehen, daß die Beschäftigtenzahl vermindert ist, wie ebenso auch die Kreisausschußsitzungen trotz vermehrter Arbeitslasten eingeschränkt wurden.

Das Vermögen der Kreissparkasse blieb stabil und hat sich die Zahl der Sparkonten vermehrt.

Die Großindustrie im Kreis Querfurt.

Die Belegschaftsziffern der Geiseltalgruben gingen von 4447 im Jahre 1929 auf 2953 1931 zurück. Gefördert wurden 5761 Tonnen gegenüber 1931 3852 Tonnen. Ebenso gingen die Belegschaftsziffern beim Kalibergwerk Roßleben, welches 5 Prozent des deutschen Kaliverbrauches liefert, um 50 Prozent und die Förderung durch verminderten Absatz um 58 Prozent zurück. Sehr abgenommen hat die Bautätigkeit.

In Erkenntnis dessen, daß Haupterfordernis

die Arbeitsbeschaffung

ist, hat der Kreisausschuß ein ganz Teil Pläne für Kleinsiedlungen, Straßenbauten, Meliorations- und andere Notstandsarbeiten vorgesehen. Wenn auch den Anträgen der Linken, hierfür größere Posten einzusetzen, nicht stattgegeben wurde, so wagten die Bürgerlichen auch nicht an dem vorgesehenen etwas zu streichen. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reichsverkehrsministeriums, an dem die Kommunalverbände beteiligt werden sollen, hofft der Landrat noch auf die Verfügungstellung einer größeren Summe zum Zwecke von Notstandsarbeiten. Diese Gelder werden die ersten fünf Jahre vom Reich verzinst. Hinsichtlich der Erholungsfürsorge ist geplant, mehr örtliche Erholungsfürsorge zu treiben.

Die hellere Seite: Die Kreiseinrichtungen

Die Kreistagsabgeordneten und Vertreter der Presse machten am Montag nach Schluß der Kreistagssitzung eine Autofahrt zur Besichtigung von Kreiseinrichtungen ins Unstruttal. Wenn auch das Wetter nicht günstig war und es unaufhörlich in Strömen goß, so kamen die Teilnehmer doch voll und ganz auf ihre Kosten. Durch Schilderung geschichtlich historischer Vorgänge wußte der Landrat die Fahrt interessant für alle zu gestalten. Zuerst ging es durch den Ziegelrodaer Forst nach Roßleben zur Besichtigung der Jugendherberge. Hier überraschten Schulkinder der Volksschule die Fahrtteilnehmer durch Frühlingsgesänge und Reigen. Die Jugendherberge blitzte in größter Sauberkeit und wird von durchreisenden Wanderern stark besucht. In den Monaten Juli und Oktober, wo der Besuch nicht so stark ist, soll die Herberge mit für die örtliche Erholungsfürsorge benutzt werden.

Weiter ging die Fahrt über Memleben. Zwischen Burgscheidungen und Kirchscheidungen wurde Halt gemacht und die Meliorationsarbeiten erklärt. Bald war dann das Säuglingsheim in Laucha erreicht, wo freundliche Schwesterhände für eine Kaffeetafel gesorgt hatten. Hier gab Herr Dr. König eine kleine Schilderung von dem segensreichen Wirken des Heimes. Daraus ging hervor, daß von den 102 Kindern, die in der kurzen Zeit des Bestehens dort gewesen waren, die meisten den ärmsten Schichten angehörten und manches Kind hier den Eltern erhalten werden konnte. Zur Zeit seien 17 Kinder und drei Mütter dort untergebracht. Das Heim ist nur zu halten gewesen, indem es vorläufig nur zur Hälfte belegt wird. Sind auch die Kosten für das einzelne Kind dadurch jetzt relativ höher, so sind doch die absoluten Kosten niedriger. Nur in ganz seltenen Fällen habe man ein Kind der Klinik in Halle zuführen müssen. Dabei habe es sich dann immer um abnorme, lebensunfähige Kinder gehandelt, die eigentlich nur wissenschaftlich wertvoll waren und deswegen auch Freibetten in der Klinik bekamen. Auch hier soll ein Teil des Heimes der örtlichen Erholungsfürsorge im laufenden Jahre dienen. Eine Besichtigung ergab dann auch die einmütige Auffassung, daß alle Einrichtungen notwendig, und daß kein überflüssiger Luxus vorhanden war.

Von Laucha ging es dann weiter zur Gärtnereilehranstalt in Freyburg, wo Herr Direktor Welchert die Führung übernahm. Des Regens und der vorgeschrittenen Zeit wegen konnte hier nur der Neubau mit seiner Wein- und Mostkelterei besichtigt werden. Herr Weinbauoberinspektor Hoffmann gab hierzu die nötigen Erklärungen. Interessant war die Anlage von zwei Betonfässern mit einem Fassungsvermögen von je 50 000 Liter. In Privatunternehmungen, hauptsächlich Brauereien, kann man diese schon mehrfach finden. Von den öffentlichen Anstalten jedoch besitzt Freyburg bisher als einzige eine derartige Einrichtung. Im Lehrsaal wurden dann noch Proben heimischer Weine und Süßmoste verabreicht. Von den Weinen fand der Bitzenburger den meisten Anklang. Gegenüber der Minderwertigkeit der Limonaden und deren verhältnismäßig hohem Preis ist es zu begrüßen, daß die Bevölkerung immer mehr nach Süßmosten verlangt und die Gastwirte zwingt, sich dem Zuge der Zeit anzupassen.

Wenn auch von manchem geäußert wurde, daß das Proben bis zum anderen Tage gehen könnte, so schlug doch die Abschiedsstunde, und nach einigen Abschieds- und Dankesworten des Landrats erhob man sich von der geschmackvoll geschmückten Tafel. Die Autos trugen in verschiedener Richtung jeden dann wieder seiner Behausung zu. Zu wünschen bleibt, daß alle Teilnehmer die Notwendigkeit der Kreiseinrichtungen der Bevölkerung plausibel machen und Nörglern energisch entgegentreten. Dann sollte der Zweck dieser Rundfahrt voll und ganz erreicht sein.

Meinecke (Mücheln).

Saalkreis

Ammendorf. Gefaßter Klebejüngling. Der Nazischüler Gerhard Herold aus Ammendorf hat während der Wahlbewegung die bekannten Hitlermarken an die Hauswände und Leitungsmaste geklebt und ist dabei von einem Polizeibeamten erwischt worden. Der gegen den ergangenen polizeilichen Strafbefehl eingelegte Einspruch hatte den Erfolg, daß die ausgeworfene Geldstrafe von 20 Mk. durch Gerichtsbeschluß bestätigt blieb und dazu noch die Gerichts- und Anwaltskosten kommen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Großer Fehlbetrag im städtischen Etat

Der Magistrat legt den Haushaltsplan für 1932/33 vor. Trotz erheblicher Abstriche an allen Etatposten ergibt sich ein nicht unbeträchtlicher Fehlbetrag. Die Ersparnisse gegenüber dem Vorjahre belaufen sich auf 80 310 Mk.; die Steuereingänge zeigen einen Rückgang um 181 780 Mk.

Eilenburg

Die Volksfeinde demaskieren sich

Naziblatt begrüßt den Kampf gegen die Arbeiterrechte.

Ein ausgesprochenes Naziblatt sind die „Eilenburger Neuesten Nachrichten", die einen gehässigen Kampf gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft führen. Es konnte daher nicht überraschen, daß dieses Blatt den Abgang der Brüning-Regierung mit Jubel begrüßte. Immerhin konnte zweifelhaft sein, wie sich das Blatt der Nazi-„Arbeiterpartei" zu einem Kabinett stellen würde, das weder Arbeiter, noch Angestellte, Beamte oder Mittelständler in seinen Reihen hat. Nun, die „E. N. N." haben sich vorbehaltlos für Schleicher und seine „Papenheimer" erklärt.

Für die Arbeiterschaft haben die „Eilenburger Neuesten Nachrichten" besondere Freundlichkeiten. Auf den Hinweis im Aufruf des Parteivorstandes der SPD., daß die Arbeitnehmer im Kabinett nicht vertreten seien, meint das Nazi-Blatt, „die Sozialdemokratie wolle die Interessentenhaufen gegen den neuen Kurs mobil machen"! Also die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, die Arbeiter, Angestellten, Beamten und Mittelständler, werden als „Interessentenhaufen" beschimpft, wenn gefordert wird, daß die Regierung Sache des ganzen Volkes und nicht von ein paar ostpreußischen Junkern, Schwerindustriellen und Militaristen sein solle. Kopfschütteln erregt die Feststellung des Blattes: „Wenn alle Stände wollten in der Reichsregierung vertreten sein, um dort ihre Sonderinteressen zu betreiben, woher sollte da wohl die Besserung der Zustände kommen?" Ja, ist es denn nicht gerade die NSDAP., die die Ständekammern im „Dritten Reich" schaffen will? Und ist es nicht gerade die NSDAP., die bisher immer jedem Stand seine besonderen Versprechungen machte und eine so ungeheure Wählerzahl hinter sich brachte?

Und wie paßt es zu den Versprechungen, die die Nazis den Arbeitern gemacht haben, wenn das Blatt jetzt sich für Abschaffung des Tarifvertrages und der Arbeitslosenversicherung einsetzt? Es wird nämlich erklärt, die Arbeitsbeschaffung sei das Allerwichtigste und alles andere seien Fragen zweiten Ranges. So will man den Boden schaffen für die Beseitigung aller Schutzbestimmungen für das arbeitende Volk.

Die Frage des Arbeitslohnes und der Unterstützung der unverschuldet erwerbslos Gewordenen sind Fragen zweiten Ranges — diese Erklärung ist kennzeichnend für den Geist und die wahren Ziele der NSDAP.

Um den Lohntarif für das Eilenburger Holzgewerbe

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Eilenburger Holzgewerbe waren bisher durch Allgemeinverbindlichkeit des Bezirkstarifvertrages des sächsischen Holzgewerbes geregelt. Es bedurfte also besonderer Tarifverhandlungen nicht. Als aber nach Neuabschluß des sächsischen Tarifvertrages dessen Allgemeinverbindlichkeit, soweit es sich um Tischlerinnungsbetriebe handelt, nicht über die Grenzen des Freistaates Sachsen hinausging, glaubten auch die Eilenburger Tischlermeister den bisherigen Tarifvertrag nicht mehr anzuerkennen. Der Deutsche Holzarbeiterverband kann natürlich im Interesse seiner Mitglieder nicht zulassen, daß ein Ort der Möbelindustrie von der Bedeutung Eilenburgs tariflos bleibt. Er rief

Sammeln Sie die Gutscheine von:

SUNLICHT SEIFE
Doppelstück 27 Pf. Würfel..... 23 Pf.

VIM Die Putzfrau in der Dose
Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.

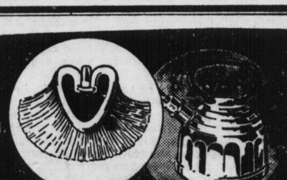
LUX SEIFENFLOCKEN
Doppelpaket 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.

SUMA Das moderne Waschmittel
Originalpaket....... 36 Pf.

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

MOP
65 Gutscheine

FLÖTENKESSEL
87 Gutscheine



SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0007

daher den Schlichtungsausschuß Halle zur Herbeiführung von Tarifverhandlungen an. Am Mittwoch fanden die ersten Schlichtungsverhandlungen statt. Es wurde der Eilenburger Tischlerinnung zunächst aufgegeben, bis zum 12. Juni mit dem Holzarbeiterverband in Tarifverhandlungen einzutreten. Im Falle der Nichteinigung soll das Schlichtungsverfahren seinen Fortgang nehmen.

Mandatsniederlegung

Der Genosse Jentzsch hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat als unbesoldeter Stadtrat niedergelegt. Als Nachfolger wird der Genosse Zinnitz in Frage kommen, der aber erst der Regierung zur Bestätigung vorgeschlagen werden muß.

Kreis Liebenwerda

Falkenberger Gemeindeparlament

Bürgerliche Anträge — Sozialistische Arbeit

Falkenberg, den 2. Juni.

Nach einer längeren Pause trat am Mittwoch die Gemeindevertretung erneut zusammen, um eine sechs Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Nun wollte es der Zufall — war es Absicht oder böser Wille? —, daß die Nationalsozialisten zur selben Zeit eine öffentliche Versammlung einberufen hatten. Trotzdem mußten sich ihre Vertreter davon überzeugen, daß Gemeindeangelegenheiten auch in Falkenberg beachtet werden, denn der Zuhörerraum war stark besetzt.

Bei dem vorliegenden Antrag auf **Bildung eines eigenen Amtsbezirks** verlas der Gemeindevorsteher ein Schreiben des Landrats, aus dem hervorging, daß auf Grund der Kreistagssitzung vom 11. Mai, in der die Bildung eines eigenen Amtsbezirks mit 13 gegen 13 Stimmen abgelehnt worden war, sich eine nochmalige Beschlußfassung notwendig mache. Diese erfolgte ohne vorherige Aussprache. Mit 14 gegen 7 Stimmen bestätigte die Gemeindevertretung ihren Beschluß zwecks Bildung eines eigenen Amtsbezirks. Interessant war, daß der Kommunist Herold in trautem Verein mit Nazis und Deutschnationalen stimmte. (Einheitsfront! D. B.) Direktor Ziegler enthielt sich der Stimme, was allgemein auffiel.

Zu Punkt 2, Beschlußfassung über die **Aenderung der Wasserwerksgebührenordnung** schlug der Gemeindevorsteher Vertagung vor, da angeblich ein von der Rechten eingebrachter Antrag eine nochmalige Kommissionsüberprüfung notwendig mache. Die Demokraten widersprachen, weil in einer einzulegenden Pause von 15 Minuten die Fraktionen ausreichend Zeit hätten, sachlich den neuen Antrag durchzusprechen. Reimer von den Nationalsozialisten war dagegen und verlangte Rücküberweisung an die Kommission. Direktor Ziegler stellte die Interessen des eigenen Werkes in den Vordergrund (Interessenpolitik! D. B.) und war deshalb für Vertagung. Die Vertretung lehnte die Vertagung ab und beschloß Unterbrechung der Tagung um 15 Minuten. Bei Wiedereröffnung erklärte Reimer (Nazi), daß der Antrag der Rechten fordere, daß die Grundgebühr, die nach der Kommissionsvorlage 30 Pf. je Raum und Monat betragen solle, einheitlich auf 1 Mk. für jede Wohnung festzusetzen sei, jedoch solle diese Gebühr bei Bedürftigkeit auf Antrag um 50 Prozent herabgesetzt werden. Die Demokraten ließen erklären, daß sie eine Staffelung wünschen, und zwar dergestalt, daß kleine Wohnungen mit zwei Räumen an Grundgebühr 60 Pf., mit drei Räumen 90 Pf. und alle die darüber hinaus liegen 1 Mk. zu zahlen haben. Um nun ein Defizit zu vermeiden, soll der Preis für den Kubikmeter, der neben der Grundgebühr zu zahlen ist, in der Staffelung um 5 Pf. erhöht werden. Für die Sozialdemokraten erklärte Genosse Küver, daß die **Sozialdemokratie eine Berücksichtigung der ärmeren Schichten verlange**. Eine einheitliche Festsetzung auf 1 Mk., wie dies der Antrag der Rechten verlange, bringe aber für die arme Bevölkerung eine Verteuerung und entlaste dagegen die wohlhabende Bevölkerung. Aus diesem Grunde wurden von der Sozialdemokratie folgende Sätze vorgeschlagen: kleine Wohnungen mit zwei Räumen 60 Pf., mit drei Räumen 90 Pf., alle darüber liegenden 1 Mk. Grundgebühr per Monat. Daneben soll die Staffelung für den Kubikmeter wie folgt aufgebaut werden: 30 Pf. für die ersten 60 Kubikmeter, 25 Pf. von 61 bis 120 Kubikmeter, 20 Pf. von 121 bis 180 Kubikmeter, über 180 Kubikmeter 15 Pf. per Kubikmeter, für die Wohnung und das Jahr gerechnet. Nachdem der Kommunist Herold erklärt hatte, daß er anerkenne, daß der Vorschlag der SPD. der beste sei, stimmten die Demokraten zu, und siehe da, es geschehen noch Zeichen und Wunder, auch die Rechte erklärte durch Reimer (Nazi), daß sie dem Vorschlag Küver zustimme. Die Abstimmung ergab **einstimmige Annahme**.

Der nächste Punkt, Beschlußfassung über die **Gebührenordnung für die Schmutzwasserknalisation**, hatte es der Rechten wieder angetan. Besonders Direktor Ziegler errechnete eine Mehrbelastung für das Elektrizitätswerk in Höhe von 45 Prozent. Die Sozialdemokratie ließ erklären, daß der bisherige Tarif den Verhältnissen nicht mehr entspreche und diejenigen nicht voll erfasse, die als Großbenutzer der Kanalisation anzusprechen seien. Die Ausführungen des Herrn Ziegler hätten dies mit aller Deutlichkeit bewiesen. Deswegen schlage man Rückverweisung an die Kommission unter der Voraussetzung vor, daß alle diejenigen, die glauben gute Vorschläge machen zu können, diese Vorschläge zur sachlichen Durchberatung der Kommission überweisen, damit ganze Arbeit geleistet werden könne.

Der nächste Punkt, Aenderung des Ortsstatuts betreffend die **Wasserversorgung**, wurde debattelos angenommen. Ebenso wurde den **Landverkaufsangelegenheiten** zugestimmt. Hierbei kam zum Ausdruck, daß der Preis reichlich hoch sei und einer Revision bedürfe. In einem Falle erfolgte die Herabsetzung auf 75 Pf. für den Quadratmeter.

Zugestimmt wurde der Ausgabe von **gebührenfreien Badekarten** im gleichen Verhältnis wie in den Vorjahren. Dann regte der Kommunist Herold die Arbeitsbeschaffung für Erwerbslose erneut an. Der Gemeindevorsteher erklärte, daß die Gemeinde so weit auf diesem Gebiet gegangen sei, wie es die Mittel zugelassen haben. Im übrigen würden die beginnenden Etatsberatungen hier die Möglichkeit der Mittelbereitstellung in weitestem Maße geben.

Damit war die interessante Tagung, die zeigte, daß durch sachliche Arbeit im Dienste der Gemeinde auch ohne Phrasen etwas geleistet werden kann, beendet.

Mühlberg. Hochwasser bringt Aufregung. Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage wurden der Elbe erhebliche Wassermengen zugeführt, so daß auch wir mit Hochwasser bedacht wurden. Um das Gras auf den sogenannten Grieswiesen nicht verschlammen zu lassen, waren fleißige Hände damit beschäftigt, es schleunigst abzuhauen und nach sicheren Orten zu bringen. Dieses ungewohnte Bild lockte viele Neugierige nach den Dämmen. Das Straßenbild glich einem grünen Teppich, da die Hunderte von Gespannen viel Gras verstreuten. Aber auch für die Bisamratten war das Hochwasser unwillkommener Gast. Ihre Baue lagen sämtlich unter Wasser. Da kleine Fangprämien ausgesetzt sind, nahm es nicht wunder, daß sich Beherzte der Mühe unterzogen und mit einem Boot mehrere Exemplare fingen und töteten, wofür nun noch das Fell als Lohn herhalten muß.

Grünewalde. Der Frauentag der SPD. in Grünewalde war trotz des ungünstigen Wetters am Sonntag sehr zahlreich besucht. Mehr als 300 Frauen waren der Einladung der Grünewalder Genossinnen gefolgt. Feierstunde und Rüsttag zugleich war diese Veranstaltung. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Begrüßungslied des Freien gemischten Chors öffneten zwei Gedichtvorträge die Herzen für die beachtenswerten Worte der Genossin Schob. Die Frauen müßten erkennen, daß sie die Trägerinnen der Zukunft sind, denn in ihren Händen liegt die Erziehung der kommenden Generation. Um dieses Werk recht vollbringen zu können, müßten die Frauen sich selbst zur Freude durchringen, die getragen wird von dem Glauben an den endgültigen Sieg des Sozialismus. Genosse Grober gab anschließend einen Bericht über die Tätigkeit der Frauen in unserem engeren Bezirk. Aus diesem Bericht war erkennbar, daß die Bewegung, trotz der Ungunst der Zeit, **beachtliche Fortschritte** gemacht hat. Eine gemütliche **Kaffeetafel** leitete den zweiten Teil der Veranstaltung ein. Volkstänze der Kinder und ein heiteres Bühnenspiel der Grünewalder Frauen ließen für Stunden die Schwere der Zeit vergessen.

Die Einsiedler des Atlantik

Frühjahrsstürme um den „Feuerturm".

Die Bretonen haben recht. Wenn es auf der Erde einen Zugang zur Hölle gibt, so ist dieser Eingang zweifellos in dem donnernden, furchtbaren Trichter von Plogoff zu suchen, wo sich der Atlantik mit seinen turmhohen grünen Wellen einen Zugang sucht. Das Meer dröhnt, wie in einer ohrenbetäubenden Kanonade, unaufhaltsam gegen die hohen Steilwände der Küste. Wenn man dort herumwandert und den kräftigen Matrosen vergißt, der den Ortsunkundigen das Geleit gibt, und ihn bei schwierigen Stellen hilfsbereit stützt, so hat man wahrlich das Gefühl, in die Urzeit der Menschheit zurückversetzt zu sein und dem Beginn einer jener großen kosmischen Katastrophen beizuwohnen, in denen sich das Gesicht der Erde wandelte. Neun Kilometer von der Spitze des Kap Sein entfernt erhebt sich auf der äußersten Spitze einer Klippenkette, die beständig von den heulenden Wellen umtobt ist, der „Feuerturm", der große Leuchtturm von Ar Men, der sich auf seinem Sockel 37 Meter hoch erhebt.

Man muß, um das opfervolle Leben der Leuchtturmwärter zu verstehen, sich einen Begriff davon machen, was es heißt, von aller Welt abgeschnitten zu sein. Kein Vergleich mit irgendeiner anderen Form der Einsamkeit ist da am Platze. Der Mensch, der sich, ob freiwillig oder durch die Not gezwungen, an irgendeinem Punkt der Erde von anderen Menschen abgeschlossen sieht, hat noch immer die Möglichkeit, mit der Menschheit irgendwie in Verbindung zu treten. Aber diese Leuchtturmwärter, die in dem Käfig einer Steinsäule inmitten des tobenden Meeres eingesperrt sind, sind der letzten Einsamkeit überantwortet. Von dem Augenblick an, in dem sie das Schiff der Verwaltung verläßt, können Tage vergehen, ohne daß man etwas von ihnen weiß, und ohne daß sie selbst wissen, was in der Welt vorgeht. Die sogenannten „verlorenen Leuchttürme" auf den vorgeschobenen Posten der Küste haben überdies die primitivsten Wohnungsverhältnisse. Zuunterst, wo sich der riesige Steinblock vom Sockel erhebt, liegen die Petroleumvorräte, gewöhnlich 5000 Liter. Sie bilden die Lebenswurzel des Feuers, das „Blut" des Leuchtturms. Darüber befinden sich in dem dicken Turm die Küche, die von zwei engen Seilen begrenzt wird, an denen man sich hochziehen muß, wenn der Atlantik in seiner Wildheit an den Turmwänden heraufzüngelt. Noch weiter oben befindet sich die Schlafkammer, mit drei Pelzsäcken, vielen Decken und noch mehr Pfeifen. Noch weiter oben, unmittelbar unter den riesigen Scheinwerfern, ist das „Wachzimmer", der Aufenthaltsraum, wo die Wächter nach der Ablösung Dienst tun, während der Gefährte ruht. Was machen sie? Sie spielen manchmal Karten oder unterhalten sich, aber öfter begnügen sie sich damit, schweigend zu rauchen.

Die Leuchtturmwärter werden aus den Matrosen der bretonischen oder normanischen Küste ausgewählt, es sind schweigsame Menschen, die eher zur Schwermut neigen. Die riesige Flamme des Leutchfeuers über ihren Köpfen erhellt den „Wachtraum". Der Rhythmus des drehenden Apparates wiegt sie in Schlaf. Da und dort erhebt sich einer von beiden und klettert die Eisentreppe empor, um den Petroleumbehälter zu füllen oder die Reflektoren zu reinigen. Die Verpflegung besteht aus dem, was die Verwaltung liefert: Bohnen, getrockneter Fisch, Konservenfleisch. Kein Alkohol, abgesehen von dem geringen Vorrat, der sorgsam verwahrt wird, um in ersten Fällen als Medikament verabreicht zu werden. Manchmal bringt einer ein Buch mit nach oben, in der Regel aber ist es das einzige Buch, das man auf dem Leuchtturm findet, die Bibel. Der Mensch in seiner Einsamkeit fühlt begreiflicherweise das Bedürfnis, sich mit Gott zu unterhalten.

Sport und Spiel

„RAST" am 17. Juli in Halle

1200 Radfahrer treten zur Bundesmeisterschaft an

Der „RAST" in Halle soll am 17. Juli durchgeführt werden. In vielen größeren Orten wird der „RAST." seit verschiedenen Jahren nur alle zwei Jahre gefeiert, um Raum zu lassen für die Wünsche der einzelnen Sportverbände. Wenn Halle erstmalig zu dieser Aenderung schreitet, so geschieht das zugunsten eines großen Massenaufmarsches:

Ueber 1200 Wettkämpfer des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität" treten am 16. und 17. Juli in Halle zum Wettstreit um die Bundesmeisterschaften an.

Weit mehr als diese Zahl werden sich in Halle ein Stelldichein geben, um Zeuge zu sein von der Entwicklung und Leistungsfähigkeit der größten Radsportorganisation der Welt. Wer mutet der hallischen Arbeitersportbewegung und darüber hinaus der Bevölkerung zu, ein solch großes Fest ohne Beachtung zu lassen? Wir werden helfen und in großer Zahl alles tun, was zum Gelingen des Festes beitragen kann. Wir werden auch den „RAST" in den Rahmen dieser Meisterschaften selbstlos einbauen.

Diese Feststellungen wurden in der Versammlung des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege am Mittwochabend einmütig gemacht. Die Kartelleitung und zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Vereine haben sich bereiterklärt, die Arbeiten des Wohnungsausschusses für das Fest zu übernehmen. Was die Beschaffung von über 2500 Schlafgelegenheiten für Halle bedeutet, dürfte überall bekannt sein. Schon jetzt wird gebeten:

Stellt uns ausreichend Quartiere bereit!

Der Jugendtag der Zentralkommission soll am 25. Juni als Sonnenwendfeier gemeinsam mit den verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung steigen. Ein großer Fackelzug, Sprechchor usw. sind in Vorbereitung.

Ein Beschluß, die Erwerbslosenbetreuung auf Grund der Erfahrungen im Winter recht schnell wieder in Angriff zu nehmen, zeigt deutlich den Willen der Arbeitersportler zur Bekämpfung der immer größer werdenden Gefahren der Erwerbslosigkeit. Nach Klärung einiger technischer Fragen soll die Ausschreibung baldigst erfolgen.

Die Aufgaben des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes, die Gelegenheit zum Sommertraining Dienstags im Stadion, und die Beachtung der Tagesfragen für die Arbeiterschaft konnten einmütig beraten werden.

Der Bericht des Vorsitzenden zeugte von umfangreicher Tätigkeit des Kartells und seiner Vereine, im einzelnen ist darüber schon laufend berichtet.

Eine stille Ehrung des verstorbenen Sportgenossen Otto Bürger war der Auftakt der Versammlung. Ueber das Grab hinaus klingt unauslöschlich die Mahnung der Zentralkommission: Mag Otto Bürger den Jungen und Alten stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung für unsere Arbeit im Interesse sozialistischer Menschheitskultur sein. Das wird die beste Ehrung und Anerkennung seiner Arbeit sein.

Sportlehrgang für jugendliche Erwerbslose

Die in den Wintermonaten mit gutem Erfolg durchgeführte Erwerbslosenbetreuung soll in mehreren Lehrgängen weiter ausgebaut werden. Für Mittwoch, den 8. Juni, vormittags 9 Uhr, werden alle jungen Interessenten nach dem Bootshaus des Regatta-Klub am Böllberger Weg eingeladen. Arbeitsgemeinschaften für die verschiedenen Sportarten sowie für Belehrung aller Art werden nach Bedarf gebildet. Nach Feststellung von Teilnehmerzahl usw. soll auch für Beköstigung gesorgt werden. Alles nähere wird am 8. Juni gemeinsam beraten. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege e. V. Halle.

Solidaritäts - Bundesmeisterschaften

am 16. und 17. Juli in Halle!

Spiele im Leipziger Bezirk

Bad Dürrenberg hat für Sonnabend **Apolda** zu einem Spiel verpflichtet. Der Spielbeginn ist 17.30 Uhr. Die Gäste spielen guten Handball und werden sich trotz gleichgutem Spiel von Dürrenberg den Sieg kaum nehmen lassen. — **Schkeuditz' Handballer** sind am Sonntag auswärts. Die Erste spielt gegen **Plagwitz-Schl.** Die Zweite hat ein Serienspiel gegen **Zschortau III** zu bestreiten. Die Jugend spielt in Südost. — **Wehlitz I** hat 15.30 Uhr **Gohlis III** zum Spiel verpflichtet. Wenn der Platzbesitzer sein Spiel geschickt aufzieht, wird ein hoher Sieg die Folge sein.

Kozi-Nazi-Gemeinschaft gegen Arbeitersport

Im Generalanzeiger für das untere Erzgebirge vom 13. Mai 1932 heißt es in den amtlichen Mitteilungen aus der öffentlichen 4. Sitzung der Wilkauer Gemeindeverordneten am 12. Mai 1932:

„Dem Turn- und Sportverein Wilkau e. V. wird die Ueberlassung einer Fläche des Albertplatzes, auf der die Sporthalle errichtet wurde, im Wege des Erbbaurechts mit 10 Stimmen der WBgg., NSDAP. und KPD. gegen 9 Stimmen der SPD. und SAP. abgelehnt."

Der antragstellende Verein gehört dem Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. an. Ihm ging es darum, durch Erhalt des Erbbaupachtrechtes Sicherheiten zu bekommen für sein Vereinsheim und den Zugangsweg. Das hat die Nazi-Kozi-Rot-Sport-Einheitsfront verhindert. KPD. und Rot Sport als Helfershelfer der Faschisten und Wirtschaftlichen Vereinigung (WBgg.), das ist ja auch der Zweck ihrer Einheitsfront.

Großer Propaganda-Fußballkampf

zum kreisoffenen Spiel- und Sportfest in Piesteritz.

Morgen, Sonnabend, den 4. Juni, 17.30 Uhr, wird auf der prächtigen Sportstätte des Volkspark Piesteritz ein Propaganda-Fußballspiel zwischen dem vorjährigen Ostdeutschen Meister, „Freie Turnerschaft" Luckenwalde, und der Bezirkself des 8. Bezirks, Bitterfeld, ausgetragen. Nach der Veröffentlichung der Aufstellung der Bezirkself stellen wir hier seinen morgigen Gegner vor:

„Freie Turnerschaft" Luckenwalde, Abteilung I:

Wendlandt
Atlerstädt, Lehmann
Plüschke, Naumann, Hennig
Krüger, Bubener, Reichert, Stäbert, Walter.

Wendlandt ist ständiger Torwächter der Bezirkself und der Kreismannschaft Berlins. Bei der letzten Olympiade in Wien war er in der deutschen Ländermannschaft vertreten. Der Verteidiger Atlerstädt, der linke Läufer Hennig, der Mittelstürmer Reichert und der Rechtsaußen Krüger sind ebenfalls ständige Spieler der Bezirks- und Kreismannschaft. Im letzten Spiel der Kreismannschaft Berlin gegen die Ländermannschaft Finnland stellten sie erneut ihr Können unter Beweis. Finnland siegte knapp 2:1. Luckenwalde ist das Ideal einer vollkommenen Fußballmannschaft. Unsere Bezirkself wird sich darauf einzustellen haben und an der Kraft des Gegners wachsen.

Am Sonntag 16 Uhr, findet ein Spiel zwischen der Fußballabteilung „Frisch Auf" und dem Sportklub Dessau-Jonitz statt. Die Anhalter stehen an führender Stelle in der I. Klasse. Eine Niederlage der Hiesigen wird nicht ausbleiben.

Auf nach Piesteritz.

Es gibt keinen „unpolitischen" Sport!

Daher alle Werktätigen in die Arbeitersportvereine

Sportamtliche Bekanntmachungen

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Geiseltal. Am Sonntagvormittag 10 Uhr findet im Lokal Blauschmidt, Geiselröhlitz, eine Mitgliederversammlung des Arbeitersport- und Kulturkartells „Geiseltal" statt. Referent: Genosse Rektor Görisch (Halle).

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Halle-Saalkreis: **Gottlieb Kasparek**; für Provinz: **Alfred Wielepp**; für Sport: **Gerhard Günther**; für den Anzeigenteil: **Walter Künne**. Sämtlich in Halle — Druck und Verlag: **Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0008

Nazis und Arbeitsdienstpflicht

Lohndrücker-Armee?

Von den Nazis haben wir bisher nichts anderes gehört als Versprechungen und Agitationsphrasen. Endlich und zum erstenmal wird der Oeffentlichkeit ein Programmpunkt dargelegt. Es ist die Arbeitsdienstpflicht.

Seit Jahr und Tag war diese Arbeitsdienstpflicht ein Lieblingsgedanke der Industriekapitäne. Pensionierte und beschäftigungslose Offiziere witterten Morgenluft und propagierten sie gern, im Auftrage und im guten Sold dieser Erzherzöge und Grubenbarone. Wo und wie wäre auch im kapitalistisch-imperialistischen System ein Fabrikant ohne den Degen des Offiziers denkbar? Kein Wunder, wenn deshalb dieser Tage nicht etwa ein Gewerkschaftler und Kenner der Arbeiterschaft, sondern ein Oberst Hierl von der Reichsleitung der Nazis den Plan der Arbeitsdienstpflicht ausgearbeitet und vorgetragen hat. Wiederum ein Beweis für die intime Koalition zwischen Großkapital und Nazis, und wie fein säuberlich diese „Arbeiter"-Partei auf das Kommando der Arbeitgeber exerziert und einschwenkt.

Immerhin: so sehnlich der Wunsch der Industriekapitäne und Militaristen nach Arbeitsdienstpflicht gewesen ist, in den Zeiten kapitalistischer Hochkonjunktur waren damit keine Rosen zu pflücken. Die Arbeiterklasse roch den Braten und selbst das Kleinbürgertum hatte keine Lust, der Industrie ihre Söhne als billige Arbeitssoldaten zu liefern. Geändert hat sich dieses Bild vollkommen, seitdem Millionen von fleißigen Händen infolge der Krise des Kapitalismus feiern müssen und sich vergebens nach Arbeit ausstrecken. Die Jugend wächst heran, ohne je eine Arbeitsstätte gesehen zu haben. Diese Jugend verwahrlost körperlich, geistig und sittlich. Sie steht jahraus, jahrein, Tag für Tag in den Arbeitsnachweisen, sie lungert in den Straßen der Städte und Dörfer, sie walzt über die Chausseen, sie radikalisiert immer mehr, sie hungert nach Beschäftigung und Brot, sie fällt allen Marktschreiern und Nutznießern dieser Not in die Hände, wandert für sie ins Gefängnis, belastet die Angehörigen und den Haushalt, und statt zum Segen läßt die kapitalistische Gesellschafts-„Ordnung" diese Jugend und die strotzende Kraft zu einem Fluch für die Eltern und für sich selbst werden. Verzweiflung ergreift das Volk, und kein Wunder, wenn die sozialdemokratischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten rufen: „Gebt dieser Jugend Arbeit, gebt unseren Söhnen Brot und den Sinn des Lebens, und bewahrt sie vor dem Zuchthaus!" So ist die Idee der staatlichen Arbeitsversorgung für die Jugendlichen bis tief in die Arbeiterkreise hineingedrungen, als ein Ausweg und als Aushilfemittel in dieser Zeit der schweren Not und in der Not dieser schweren Zeit. So weit, so gut und so weit ließe sich heute über eine Arbeitspflicht reden, als produktive freiwillige Erwerbslosenfürsorge.

Das aber ist es gerade, daß diesem Dritten Reich und seinen industriellen Auftraggebern diese Not und dieser Gedanke des Arbeitsdienstes nur Mittel zum Zweck sein sollen. Hunger und Arbeitslosigkeit, Terror, Barbarei und Mittelalter, das sind die Pfeiler, auf denen dieses Dritte Reich errichtet werden soll und nur so wird auch die Gesetzgebung aussehen und in diesem Sinne soll auch die Arbeitsdienstpflicht angewandt und verwandt werden. Klipp und klar spricht es dieser Oberst Hierl aus: „Jeder Deutsche ist Arbeiter und Kämpfer für sein Volk. Daraus entsteht für jeden Deutschen die Verpflichtung, während der Jugend eine bestimmte Zeit seinem Volke durch Handarbeit zu dienen." Als ob es außer den Söhnen von Großindustriellen und Bankiers bisher in Deutschland Menschen gegeben hätte, die in ihrer Jugend keine Arbeitsstätte hätten aufsuchen müssen; als wenn die Arbeiter, Angestellten, Beamten und Mittelständler selbst in den besten Konjunkturzeiten soviel verdient und so hohe Bankkonten hätten anlegen können, daß ihre Söhne nur auszusuchen brauchten, ob sie monatelang an die Riviera oder in die Luxushotels der Schweiz hätten fahren sollen. Ersetzen wir aber das Wort des Herrn Hierl vom Arbeiten in das Wort „Dienen", dann haben wir den richtigen Sinn. Und mit diesem „Dienen" will das Dritte Reich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. „Dienen", wie es der Offizier versteht, und „Dienen", wie es gleichzeitig der Großindustrielle meint.

Das Programm der Kaserne mit Offizieren als Ausbilder und Erzieher, bis zum Einjährig-Freiwilligen, bis zur Uniform und den Rangabzeichen, das ist der oberste Grundsatz dieser „Arbeits"-Dienstpflicht, und die eigentliche Arbeit als Wege- und Siedlungsbauer kommt erst in zweiter Linie. Ganz militärisch soll auch kein Lohn, sondern ein „Taschengeld", besser gesagt, ein Sold von täglich 30 bis 50 Pfennig bezahlt werden, und von der Inspektion bis zur Gruppe ist alles da, was sich ein Soldat vorstellen kann. Zwei Jahre soll diese Dienstpflicht dauern, vom 19. bis 21. Lebensjahr, und pro Jahrgang rechnet er 450 000 Dienstpflichtige in den ersten Jahren. Er errechnet ferner einen jährlichen Staatszuschuß „von einigen 100 Millionen", wie viel Hunderte von Millionen Mark ist nicht gesagt, es kommt ihm auch auf ein paar mehr oder weniger nicht an. Der Wohltätigkeit ist keine Grenze gesetzt und auch nicht der Steuerbelastung für die Bevölkerung und vor allem für die Arbeiter und Angestellten.

Es ist auch keine Grenze dem gesetzt, was die Eltern ihren Söhnen als Zulage, wie einst, in die Kasernen schicken müssen. Die Hauptsache ist: wir haben jährlich fast eine Million dienender Arbeitssoldaten, selbst dann, wenn alle deutschen Wege und Straßen zementiert und geölt oder gar holzgepflastert sind. Auch dann wird es noch „Arbeit für das Volk" geben und Arbeitsdienstpflicht. Ja gerade dann! Denn wenn einmal wieder eine gute Konjunktur da ist und die Arbeitslosigkeit verschwunden wäre, gerade dann ist ein Heer von Arbeitspflichtigen notwendig als Lohndrücker für die in der Werkstatt und im Betriebe stehenden Arbeiter und Angestellten. Wer sich dann in der Kaserne weigert, seinem Vater in den Rücken zu fallen, für den gibt es Militärgesetze genug, ihn zu zwingen. Ein Gedanke, der heute durch Not und Elend als Ausweg zur Rettung aus schlimmsten Gefahren für die Jugendlichen selbst in der Arbeiterschaft keimt und erwogen wird und fußend auf dieser Not sollen im Dritten Reich Ketten geschaffen werden, die wie Bleiklumpen für alle Zeiten von der deutschen Arbeiterklasse am Beine geschleppt werden.

Zum ersten Male hat die nationale „Arbeiter"-Partei außer Phrasen- und Agitationsversprechungen einen Plan ausgearbeitet und dargestellt, und dieses erste von uns nur in groben Strichen und nicht einmal in seinen volkswirtschaftlichen Ungeheuerlichkeiten aufgezeigte Programm läßt uns den ganzen arbeiterfeindlichen Januskopf des Dritten Reiches erblicken. Auch hier ist nur noch zu sagen: Deutschland erwache, ehe es zu spät ist!

Vorsichtig geworden!

Nazi, der noch späte Kriegsauszeichnung haben möchte

Zu einem echten Naziführer gehört ein Kriegsorden. Zum mindesten das E. K. I. Auch das Fliegerabzeichen macht sich ausgezeichnet auf der Heldenbrust. Es kostet ja nicht viel, und wenn der Held gar zu jung an Jahren ist, glaubt man ihm auch, daß er es erkämpft hat. Seitdem aber der Nazigauführer und Naziabgeordnete Kaufmann mit der Selbstverleihung seiner Kriegsorden so arg hineingefallen ist, gehen die Herren einen vorsichtigeren Weg. So liest man in einem Kölner Blatt das folgende Inserat: „Wer anfertigt erfolgreich Gesuch für nachträgliche Kriegsordenverleihung? Angebote unter ..." Da will offenbar einer SA.-Führer bei den Nazis werden! Dieser Weg ist in jeder Hinsicht vorsichtiger, vorsichtiger als die Methode des Herrn Kaufmann und noch vorsichtiger als der Weg, den jene gegangen sind, die im Kriege wirklich gekämpft und dafür ihre Kriegsauszeichnungen erhalten haben. Wozu für einen Orden sein Blut vergießen, wenn man nur ein Inserat in einer Zeitung aufzugeben braucht! Dem Klempnerladen sieht es schließlich keiner an, woher er stammt.

Die Aufgaben der Gewerkschaften

Stärkung der Kampfkraft oder Verblutung durch Unterstützung

Stärkung der Kampfkraft oder Verblutung durch Unterstützung — diese auf allen zur Zeit stattfindenden Gewerkschaftstagungen eingehend erörterte Lebensfrage der Gewerkschaftsbewegung wird auch in der Zeitschrift der christlichen Metallarbeiter „Der Deutsche Metallarbeiter" in bemerkenswerten Ausführungen beleuchtet. Das christliche Organ schreibt: „Eine gewerkschaftliche Organisation ist in erster Linie die Interessenvertreterin der Arbeiterschaft. Das ist ihre Hauptaufgabe. Die wie eine Sturzflut kommende Krise aber hat zwangsläufig gewissermaßen Nebenzwecke einer Gewerkschaft, wozu auch das umfangreiche Unterstützungswesen gehört, in den Vordergrund gerückt. Die Arbeitslosen-, Kurzarbeiter- und Krankenunterstützung haben bedenklich an den finanziellen Mitteln aller Gewerkschaften gezehrt und Geld an Positionen eingesetzt, das an anderer Stelle wahrscheinlich viel erfolgreichere Dienste für die Arbeiterschaft hätte leisten können. Und dann: die Arbeiterschaft muß auch an die Zukunft denken. Was nützt es der Arbeiterschaft, wenn sie ihre Gewerkschaft zwar über die Krise hinaus gerettet hat, wenn aber zugleich die Gewerkschaft finanziell so geschwächt ist, daß sie nicht entscheidend in die dann einsetzenden schweren Kämpfe um Lohn und Wiederaufstieg eingreifen kann?" Einen solchen Zustand erhofften die Unternehmer. So habe z. B. die „Deutsche Bergwerkszeitung" mit Bezug auf die hohen Unterstützungsanforderungen an die Gewerkschaften bereits von einem „Verfall der Gewerkschaften" gesprochen. Das Grubenorgan werde diesen Tag nicht erleben, aber die Gewerkschaften müßten aus der gefährlichen Umklammerung durch die nichtgewerkschaftlichen Unterstützungen heraus. Sie seien im Unterstützungswesen heute an einem entscheidenden Wegepunkt angelangt. Erst nach Ablauf der staatlichen und kommunalen Unterstützungen dürfe die Verbandsunterstützung in Kraft treten. Jedenfalls sei die Erhaltung und Stärkung der Aktivität dringendstes Gebot der Stunde.

Löbe ruft zum Kampf!

Gegen die Anschläge der Reaktion

Wismar (Meckl.), 2. Juni. (Eigenbericht.)

In einer überfüllten sozialdemokratischen Wählerversammlung befaßte sich am Mittwochabend der Reichstagspräsident Löbe mit der politischen Lage. Das neue Kabinett, das bei den Sozialdemokraten auf schärfsten Widerstand stoße, beabsichtige, das SA.-Verbot aufzuheben, dem Großgrundbesitz des Ostens weitgehendste Zugeständnisse zu machen und die Arbeitsbeschaffung, die Brüning auf dem Wege der Prämienanleihe in Angriff nehmen wollte, wieder rückgängig zu machen. Die neue Regierung plane auch einen Anschlag auf die Arbeitslosenversicherung. Man wolle diese in ihrer bisherigen Form nicht aufrechterhalten, sondern in eine Wohlfahrtseinrichtung umwandeln.

Eine derartige Regelung würde den schärfsten Widerspruch der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften herausfordern. Schließlich sei zu befürchten, daß die neue Regierung die Bindungen des Tarifrechts aufheben werde. Alle diese Anschläge auf die Rechte der Arbeiterschaft könne das Kabinett nur mit Unterstützung der Nationalsozialistischen Partei durchführen. Ohne die Nationalsozialisten wäre das Spiel der heutigen politischen Drahtzieher von vornherein eine Unmöglichkeit gewesen!

Preußens Grenzlandpolitik

Ein überflüssiger deutschnationaler Urantrag

Von der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei ist im Landtag ein Urantrag eingebracht worden, der Landtag wolle beschließen: „Das Staatsministerium wird ersucht, durch schleunige Schritte bei der Reichsregierung der Verwaltung der Reichsbahn den geplanten weiteren Arbeiterabbau bei der Reichsbahn in Schneidemühl und der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen rückgängig zu machen."

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu bemerkt, hat es des Urantrages Nr. 91 der Deutschnationalen Volkspartei nicht bedurft, um das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe zu veranlassen, aus grenzlandpolitischen Gründen gegen die Kündigungen bei den Eisenbahnwerkstätten in Schneidemühl vorstellig zu werden, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft aus wirtschaftlichen Gründen für notwendig hält. Die „schleunigen Schritte bei der Reichsregierung und der Verwaltung der Reichsbahn", um die die Deutschnationale Volkspartei das Staatsministerium ersucht, sind erfolgt, sobald das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe davon erfahren hatte, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft beabsichtige, in der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen und namentlich in den Eisenbahnwerkstätten Schneidemühl erhebliche Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Es sind bei der Reichsbahnhauptverwaltung und den beteiligten Reichsressorts wiederholt mündliche und schriftliche Vorstellungen erhoben worden. Die preußische Staatsregierung hat hierbei mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß derartige Maßnahmen im Widerspruch stünden mit der Hilfe, die die Reichsregierung in Anerkennung der Notlage dem bedrängten Osten unter Aufwendung erheblicher Mittel zuteil werden läßt.

„Ehrenrührig" unbekannt

Die Fortsetzung der Angeklagtenvernehmung im Prenzlau-Templiner Fürsorgeprozeß ergab, daß in der von der Inneren Mission geleiteten Fürsorgeerziehungsanstalt Waldhof bei Templin Prügel und Mißhandlungen einen ständigen Faktor der Pädagogik bildeten. Bei der Erörterung der Verfehlungen des angeklagten Erziehers und Mitglieds des „Sittlichkeitsvereins vom weißen Kreuz", Teschler, stellte das Gericht fest, daß der vorläufig nicht mitangeklagte Anstaltsdirektor Krüger den Erzieher Teschler nach Bekanntwerden seiner unsittlichen Verfehlungen fristlos entlassen habe. Darauf fragte der Staatsanwalt den Angeklagten, ob er seine plötzliche Abreise aus Waldhof nicht als ehrenrührig empfunden habe. Teschlers Antwort: „Was heißt das — ehrenrührig? Das Wort verstehe ich nicht."

Dem angeklagten Erzieher Knoblauch wirft die Staatsanwaltschaft gleichfalls vor, daß er sich an den ihm unterstellten Zöglingen sexuell vergangen habe. Knoblauch, Sohn eines Gymnasialprofessors und ehemaliger Kadett, bestreitet indes jede Schuld.

Die Freunde Kreugers

Die Nationalsozialisten haben einen geradezu „jüdischen Dreh" gefunden, um den Kaiser aller Betrüger, Ivar Kreuger, den Repräsentanten der nordisch-arischen Rasse, von aller Schuld weißwaschen zu können. Die Schuld ist nicht bei ihm, so behaupten sie, sie ist vielmehr bei den Leuten, die jetzt den Skandal untersuchen, denn das sind — Juden! So schreibt der „Völkische Beobachter":

„In der Untersuchungskommission über die mit dem Namen Kreuger verknüpften Schwindeleien bilden die Mehrheit folgende mehr oder weniger „schwedische" Herren, die von den „schwedischen" Bankiers Philippson und Mannheimer abhängig sind: Eliel Lövgren, Direktor Prytz, Generaldirektor Rothin. Dazu kommt noch Jakob Wallenberg aus dem bekannten Stockholmer jüdischen Bankhaus, der mit Moritz Philippson, dem Pariser Weiß, dem New-Yorker Frank Altschul und dem Berliner Jakob Goldschmidt, der Inhaber der Internationalen Bank in Amsterdam ist . . . Deshalb dürfte es kaum ans Tageslicht kommen, für welche Taten Kreuger selbst die Verantwortung trägt und für welche er nur der Strohmann war.

Mit anderen Worten: Kreuger war unschuldig, die Juden sind es gewesen! Warum wohl die Nationalsozialisten an dem Großbetrüger Kreuger ein so brennendes Interesse haben, daß sie sich unaufhörlich mit ihm kompromittieren?

Pulverexplosion bei Toulon

Paris, 2. Juni. (Eigenbericht.)

In einer Marine-Artilleriewerkstatt bei Toulon explodierte am Mittwochabend ein mit allem Pulver gefüllter Behälter. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei wurden verletzt, darunter einer schwer.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 2. Juni

Abgestoppte Hausse

An der Berliner Produktenbörse trat am Donnerstag ein völliger Umschwung in der Tendenz ein. Die schon Mittwochnachmittag und Donnerstagfrüh erheblich mattere Stimmung verflaute sich an der Börse immer weiter, so daß eine ausgesprochene Baisse zum Durchbruch kam. Am Markte der Zeitgeschäfte erfuhr Weizen Abschläge bis zu 6 Mark, während die Preisverluste des Roggens kaum über 8 Mark hinausgingen. Am Promptmarkt ist das Angebot an Weizen, das an sich nicht übergroß war, schwer unterzubringen, so daß sich auch hier die Preise nicht behaupten konnten. Roggen war gleichfalls, namentlich in Kahnware, schwer verkäuflich. Auch am Mehlmarkt herrschte wieder stärkere Zurückhaltung der Käufer, und zwar sowohl für sofort lieferbares Mehl wie auch für Herbstware. Die Forderungen der Mühlen waren um 25, für Weizenmehl teilweise auch um 50 Pfennig herabgesetzt. Hafer hatte gleichfalls mattere Tendenz.

	1. Juni	2. Juni
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	269—271	265—267
Roggen	196—198	195—197
Braugerste	—	—
Futter- und Industriegerste	175—182	175—182
Hafer	164—167	162—165
Weizenmehl	32,25—35,75	32,25—35,75
Roggenmehl	25,85—27,75	25,75—27,75
Weizenkleie	10,75—11,25	10,75—11,25
Roggenkleie	9,60—10,10	9,70—10,20

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per Juni —, Juli 271—270,50, September 232,50—231,50, Oktober 234—232,50, Dezember 236,50—236 B. flau. Roggen per Juni —, Juli 188,50—188 B., September 184 B., Oktober 184,50, Dezember 186, matt. Hafer per Juni —, Juli 175, September 153—152, Oktober —, Dezember —, matter.

Buttermarkt

Berliner Butterpreise vom 2. Juni. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 106, II. Qualität 99, abfallende Sorten 89 Mark je Kilo. Tendenz: sehr ruhig.

Amtliche Eiernotierungen

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 2. Juni.) A. Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische gestempelte) über 65 Gramm 7,75, über 60 Gramm 7, über 53 Gramm 6,25, über 48 Gramm 5,50, frische Eier über 60 Gramm 6,50, über 53 Gramm 6, aussortierte kleine und Schmutzeier 5. B. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 7,25, 17er 6,75, 15½—16er 6, leichtere 5,25, Holländer 68 Gramm 7,50, 60—62 Gramm 6,25—6,50, 57—58 Gramm 6, Rumänen 4,75—5,25, Russen normale 4,25—4,75, kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,25. Die Preise verstehen sich in Pfennigen je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: schön. Tendenz: behauptet.

Gemüsemarkt

(Amtliche Großhandelspreise in der Berliner Zentralmarkthalle am 2. Juni, Mark je 50 Kilo einschließlich Fracht, Spesen und Provision.) Wirsingkohl 50 Kilo 7—11, Kohlrabi Freiland Schock 0,70—3,50, Radieschen Schockbund 1,25 bis 2,50, Meerrettich 50 Kilo 40—50, Porree je nach Größe Schock 1,50—3, Petersilie grün je nach Größe 100 Bd. 3—5, dito mit Wurzel 50 Kilo 6—10, Salat Freiland 100 Kopf 2—6, dito Dresdener 6—8, Spinat 50 Kilo 4—6, Gurken Treibhaus 100 Stück 15—30, dito holländ. 25—33, Spargel I gebündelt 50 Kilo 35—40, lose 33—38, dito II gebündelt 20—25, lose 17—23, dito III gebündelt 10—13, lose 7—10, dito unsortiert 20—27, Grüne Bohnen ital. br. 32—36, Schoten ital. 12—17, Tomaten Treibhaus 42—47, dito holl. Treibhaus 40—46, dito kanar. Kiste 3,50—5, Rhabarber Freiland 1,50—2.

Amtliche Kartoffelnotierungen

Amtliche Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station. Weiße Kartoffeln kein Geschäft, rote Kartoffeln 1,40—1,60, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2,20—2,30 Mark, Fabrikkartoffeln 7,50—8,50 Pfennig pro Stärkeprozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320603-15/fragment/page=0009

Poetzsch-Kaffee
Die Bürgschaft für Qualität!

Unübertroffene Qualität schafft meinen großen Umsatz. – Mein großer Umsatz garantiert Ihnen **täglich frische Qualität**

Richard Poetzsch / Halle
Kaffee-Großrösterei / **Große Ulrichstraße 10 (Haus Mars-la-Tour)** / Versand frei Haus. Tel. 29240

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 31029 und 35701. Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 3 Treppen, Fernruf 31030.

Halle.

SAJ. Gruppe Süd. Freitag, 3. Juni, Vortragsabend (Politische Lyrik) von Gen. Jentzsch. Erscheinen aller Gen. ist Pflicht.

Rote-, Jung- und Nestfalken. Gesamtgruppe. Sonnabend nachmittag 3 Uhr am Jugendheim. Wir gehen Sporten und Spielen zum Fichte-Platz. — Sonntag früh 7 Uhr am Hallmarkt zur Tageswanderung nach der Lieskauer Heide. Wir sind gegen 6 Uhr abend zurück. Erscheinen zu beiden Veranstaltungen ist Pflicht.

Aus dem Bezirk.

Leuna. Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr im Jugendheim: Parteiabend. Genosse Winter spricht über Arbeitsbeschaffung.

Nebra. Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, im Ratskeller: erweiterte Mitgliederversammlung. Thema: Elternbeiratswahl und unsere Parteipresse.

Bockwitz. Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr im Volkshaus (kleiner Saal): Parteiversammlung. Tagesordnung: 1. Rund um die politische Lage. (Referent: Gen. Walz). 2. Die Lehren der Wahlen. (Ref.: Gen. Grober.) 3. Parteiangelegenheiten. Im Interesse der Wichtigkeit dieser Tagesordnung und einer politischen Aussprache ist die Anwesenheit aller Mitglieder dringend und pünktlich geboten. Im besonderen sind die Frauen uns willkommen.

Rietleben. Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr im Lokal „Zur Sonne": Mitgliederversammlung. Redner: Parteisekretär Petsch (Halle). Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Zwintschöna. Die Versammlung findet erst am 10. Juni statt, da am 4. Juni der Arbeiterturnverein sein 40jähriges Bestehen feiert, woran wir uns recht zahlreich beteiligen.

Delitzsch. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Delitzsch, veranstaltet am Sonntag, dem 5. Juni, 15 Uhr, im Schützenhaus, eine Protestkundgebung. Wir bitten, die Kundgebung nach Möglichkeit zu besuchen.

Groß-Kayna. Sonntag, den 5. Juni, vorm. 9 Uhr: 2. Elternversammlung. Es ist Pflicht aller freigewerkschaftlich und politisch organisierten sowie fortschrittlich denkenden Eltern, sich an dieser Versammlung zu beteiligen, da u. a. der Wahlvorstand gebildet werden muß.

Grünewalde. Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Walke": Mitgliederversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen.

Eilenburg. Dienstag, den 7. Juni, 20 Uhr im Volkshaus: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: „Die politische Lage". Zahlreiches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht.

Erweiterte Mitgliederversammlungen.

Bad Bibra: Sonnabend, den 4. Juni, abends 8½ Uhr im Lokal „Thüringer Hof". Referent: Arbeitersekretär E. Müller (Halle).

Eckartsberga. Sonnabend, den 4. Juni, abends 8½ Uhr im Lokal „Franziskaner". Referent: Arbeitersekretär Buchholz (Halle).

Kölleda. Sonnabend, den 4. Juni, abends 8½ Uhr im Lokal „Zur Post": Parteisekretär Brauer (Querfurt).

Thema: **Die gegenwärtigen Verhältnisse.** Die gesamte Mitgliedschaft sowie Freunde und Anhänger unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Reichsbanner • Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Die Rechtsberatung findet nicht mehr Dienstags, sondern jeden Montag von 16.40 bis 18 Uhr im Ortsvereinsbüro, Harz 42—44 statt.

Unentbehrlich für das schöne Heim sind unsere geschmackvollen Ergänzungsmöbel.
Die moderne Couch
40,— 59,— 78,— 95,—
besonders
bequeme Sessel
16,- 19,- 23,- 29,- bis 95,-
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Stadttheater
Heute, Freitag, 20 bis gegen 22½ Uhr:
Was ist mit Klotz?
von H. Richter-Halle
Sonnabend, 20—22¾ Uhr:
Der Bettelstudent
Operette von C. Millöcker
Die letzte Vorstellung f. Freitag-Stammkart. findet am Dienstag, dem 14. Juni, statt.
Zahlung der 7. u. 8. Stammkarten-Rate erbeten

Merseburg Ratskeller
im alten Rathaus.
Größtes Bier- und Speiselokal
Sorgsamste Küche
Bestgepflegte Getränke.
Mäßige Preise.
Mittagstisch 12 bis 15 Uhr.
Im Abonnement: 1 Mk. u. 90 Pfg.

REKLAME
Drucksachen
schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22.

Buchdrucker-Gesangverein Gutenberg
Sonnabend, den 4. Juni 1932, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark", Burgstr. 27
KONZERT
zugunsten des Hilfswerkes der Arbeiter-Wohlfahrt
Zur Aufführung gelangen Volks- und Frühlingslieder, u. a.: **Deutsche Volkslieder vergang. Jahrhunderte** von W. Rein, Anton Dvorák, Felix Petyrek, Leo Janácek, Robert Franz, Friedr. Gernsheim und Othegraven. — Slowakische Volkslieder. — Deutsche Volkslieder-Duette.
Unter Mitwirkung von Solisten.
Preise der Plätze: 1,00 und 0,60 Mk., Arbeitslose 0,40 Mk.

PLANTO
PLANTO KAFFEE
Tee
Kakao
Am Freitag und Sonnabend jedes ½ Pfund Kaffee in Geschenk-Dose
Gr. Ulrichstraße 17

Diese Woche zusammen
¼ ℔ gekochter Schinken
¼ ℔ roher Schinken .
¼ ℔ Schlackwurst . .
¼ ℔ Salamiwurst . . **100 ₰**
Zarte Schweineschnitzel nur allererste Qualität **88 ₰**
Zarter Caßler . . . . . nur **84 ₰**
Allerfeinste Schweineleber . **48 ₰**
Große Riesen-Würstchen . . **10 ₰**
Frisches Schweinegehacktes **65 ₰**
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Kauft nur bei unseren Inserenten

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Heinrich Wolf; Karl Heier; Julie Mohr; Elise Müller. Wansleben: Minna Buttenberg. Spergau: Alma Schröder. Hohenleina: Hugo Fühling. Lauchhammer: Willy Titscher. Hohenleipisch: Max Schröter. Sangerhausen: Margarete Walter. Gräfenhainichen: Paul Böttcher.

Was weißt Du vom I.-G. Farbentrust?
Der deutsche Chemietrust ist:
einer der wichtigsten und schwierigsten Verhandlungspartner für die Gewerkschaften,
eine imperialistische Macht größten Formats,
ein einflußreicher Faktor unserer Innen- und Außenpolitik
Die erste umfassende Darstellung über seinen Weg zur Größe und Macht bringt unsere Neuerscheinung
Helmut Wickel: **I.-G. Deutschland**
219 Seiten,
Großformat, Ganzleinenband. Preis nur 4,30 RM
(für Mitglieder Sonderpreis)
Verlag Der Bücherkreis GmbH, Berlin
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) ::: Große Märkerstraße 6

Berücksichtigt nur unsere Volksbuchhandlungen!

Café Freischütz
Heute: Ende 4 Uhr:
Neue Kapelle Möbius

Goethe-Ausstellungen der Stadt Halle a. S.
„Kunst zur Zeit Goethes"
im Moritzburgmuseum. Wochentags, außer Montag, 11—13 Uhr. Sonntags 10—13 Uhr. Eintritt wöchentlich 20 Pfg.
„Goethe und Halle"
in der Garnisonkirche, neben dem Dom. Wochentags 9—13, 15 bis 18 Uhr, Sonntags 11—13 Uhr.
Eintritt 25, Student. u. Schüler 10 Pfg.

Auf
Teilzahlung
Metall-Betten
mit Stahlmatratzen, weiß, Birke, Eiche, Nußbaum und andere Farben.
Neue Formen
3teilige
Auflege-Matratzen
in Wolle und Alpengras
Federbetten, Bettfedern, Reform-Unterbetten, Steppdecken, Bettbezüge
Wochenrate 1,– Mk.
Klingler
Halle (Saale),
Leipzig. Str. 11, eine Treppe,
Eingang Sandberg

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

Zoologischer Garten Halle a. S.
Sonnabend, den 4., Sonntag, den 5., und Montag, den 6. Juni: 2485
3 billige Tage
Steingarten in voller Blüte:
Ungewöhnlich reichhaltige Sammlung seltener Tiere.
An allen 3 Tagen: Nachmittags-Konzert
Eintritt: Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Kauft
Magdeburger Pferde-Lose
Ziehung am 9. Juni Los Mk. 1,—
Mk. 47000 Gewinne. - Höchstgewinn auf 1 D.-Los Mk. 19000
Ueberall in den Lotterie-, Zigarren- und den durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Bekanntmachung.

Die für Monat Mai 1932 fälligen Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind bis spätestens 6. Juni d. J. nachzuweisen und zu entrichten. Die Arbeitgeber werden gebeten, künftig die von uns neu herausgegebenen Vordrucke zu den Beitragsnachweisen, die inzwischen übersandt worden sind, zu verwenden und in jedem Falle, mit Unterschrift versehen, einzureichen.

Halle, den 1. Juni 1932.

Der mit der Führung der Geschäfte des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle (Saale) vom Versicherungsamt Beauftragte.
Hohmuth.

Arbeiter
benutzt bei Bedarfsdeckung den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.
dort erhaltet ihr die
vorzüglichen GEG-Produkte

RUNDFUNK PROGRAMME

Leipzig

Sonnabend: 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Frühkonzert. Das Orag-Orchester. 12.00: Eröffnung der Dresdener Goethe-Ausstellung. 12.30: Robert Schumann. (Schallplatten.) 13.00: Presse, Börse, Wetter und Zeit. Anschließend: Zur Unterhaltung. (Schallplatten.) 14.30: Kinderstunde: „Wir bauen ein Kasperletheater. 15.15: Schachfunk. 16.00: Heimatphotographie. Hanns Geißler, Leipzig. 16.30: Funkberatung. 16.40: Funknachrichten. 17.00: Unterhaltungsmusik. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Theodor Blumer. 18.30: Fasse dich kurz! 18.50: Gegenwartslexikon. 19.00: Das Aussterben der vorzeitlichen Tierwelt und die Zukunft des Menschengeschlechtes. Professor Dr. Hans Scupin, Halle. 19.30: Zwei orientalische Märchen. 20.00: Kinderkantate für Kinderchor, Einzelstimmen und Kammerorchester. 20.30: Lustiger Abend. 22.05: Nachrichten. Anschließend: Eine Nachtmusik in Schloß und Park Belvedère in Weimar. Die Weimarische Staatskapelle. Etwa 23.00 bis 24.00: Tanzmusik. (Schallplatten.)

Königswusterhausen

Sonnabend: 5.45: Wetter. 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Wetter. Anschließend bis 8.15: Aus Königsberg: Frühkonzert. 9.00: Friedrich Hebbel: „Mutter und Kind". 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. „Zar und Zimmermann". 12.00: Wetter. Anschließend: Bekannte Opernmelodien. (Schallplatten.) Anschließend: Wetter. 13.30: Nachrichten. 14.00: Aus Operetten. (Schallplatten.) 15.00: Wilhelm Bode, der Retter der Lüneburger Heide. 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Frauen helfen sich untereinander: Ruhezeiten der Frau. 16.00: Verschollene Vorläufer. Prof. Philipp Weitz. 16.30: Kurkonzert in Bad Nenndorf. 17.30: Wer soll Gymnastik treiben? Dr. Pinoff und Fräulein Großmann.
17.50: Was jeder über Unfälle im Wasser wissen müßte. Hans Pott. 18.10: Haithabu, die verschollene Wikinger Stadt. 18.30: Der Naturalismus in der Dichtung des 19. Jahrhunderts. Dr. Rudolf Pechel. 18.55: Wetter. 19.00: Englisch. 19.30: Ich glaube an Gott. Dr. D. Schweitzer. Anschließend: Wetter. 20.00: Aus dem Kurtheater Bad Homburg: I. Alt-Berliner Typen. II. „Die schlimmen Buben in der Schule", Posse von Johann Nestroy. III. „Tanz der Völker", ein Funkpotpourri. 22.20: Wetter, Nachrichten, Sport. Danach bis 0.30: Alte und neue Tanzweisen. Kapelle Otto Kermbach.

Nur noch bis Sonnabend
bei Einkauf von Gero-Kaffee ¼ Pfund von 50 Pfg. an
die gleiche Menge Zucker gratis!
6% in Marken außerdem
Gerling & Rockstroh
Kakao-, Schokolade-, Konfitüren-, Kaffee- u. Tee-Spezialgeschäft
Aschersleben, Taubenstraße 9, **Bitterfeld**, Hallesche Straße 1, **Halle**, Geiststr. 15, neben Adler-Apotheke, **Merseburg**, Burgstr. 4, Schmale Straße 11, **Naumburg**, Lindenring 16, **Weißenfels**, An der Pforte 2, Beuditzstraße 32, Merseburger Straße 28

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621932060З-15/fragment/page=0010